

Ostdeutsche Presse.

Er erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelmstraße 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.
Frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5902)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.



Anzeigen nehmen außerhalb sämtlicher Zeitungen an; außerdem Rudolf Mosse, Haasenstein u.
Wagner, G. & Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Nebenplätzen; Bernhard Wundt
in Berlin; Heinrich Giesler in Berlin, Hamburg, S. Salomon, Stettin; Societas Havas Laffite
& Co., Paris 8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I, Schulerstraße 14.

Die 7-spaltige Beizeile oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen dieser Zeitung finden
unentgeltliche Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die
Anschlagtafeln geheftet wird.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn das Porto beigefügt war.

26. Jahrgang.

Unsere Geschäftsstelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

26. Jahrgang.

No. 49.

Bromberg, Donnerstag, den 27. Februar.

1902.

Für den Monat März
nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen
auf diese Zeitung für 60 Pfg. entgegen. In
Bromberg kann die Zeitung in unserer Ge-
schäftsstelle Wilhelmstraße 20, sämtlichen
Ausgabestellen und bei den Zeitungsfrauen
bestellt werden. Probennummern stehen un-
entgeltlich zur Verfügung.

Die Optantenfrage in Nordschleswig.

Am Montag dieser Woche hat der Däne Hansen (Apenrade) im preussischen Abgeordnetenhaus die Ausweisung dänischer Agitatoren aus Nordschleswig beantragt. Es klang wie eine schöne Erinnerung an eine große Zeit deutscher Politik, wenn der Minister des Innern darauf erklärte, daß die Regierung nicht daran denke, von ihrer bewährten Politik in Nordschleswig abzugehen, sondern mit aller Energie fortzufahren werde, in Deutschland deutsche Politik zu treiben. Auch in der Presse macht die Optantenfrage in Nordschleswig wieder einmal von sich reden, indem ein Führer der Protestler, weil er dänischer Untertan war, ausgewiesen worden ist, und mehrere andere Ausweisungen solcher Optanten, wie es scheint, nahe bevorstehen. Als Schleswig-Volstein deutsch wurde, benutzten viele Nordschleswiger das Recht, im dänischen Untertanenverbande zu bleiben. Sie hielten es gar nicht für nötig, erst deutsch zu werden, denn nach dem Paragraphen 5 des Prager Friedensvertrages sollten gewisse Gebiete Nordschleswigs an Dänemark zurückgegeben werden, wenn die Bevölkerung den Wunsch dazu in freier Abstimmung kundgeben würde. Da weder der Umfang der Gebiete noch die Zeit der Volksabstimmung fixiert worden waren, und da weder der König von Dänemark noch die Bevölkerung Nordschleswigs die Abstimmung zu verlangen hatten, sondern einzig und allein der Kaiser von Oesterreich, der natürlich kein Interesse mehr daran hatte, als die Verhältnisse zwischen Oesterreich und Preußen-Deutschland freundschaftliche geworden waren, so hatte der Paragraph eigentlich niemals praktische Bedeutung, und seine Aufhebung im Jahre 1878 war eigentlich sehr natürlich. Noch gaben die Optanten, die ja nun in Deutschland lebten, aber dänische Untertanen waren, die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung Nordschleswigs mit Dänemark nicht auf, sei es, daß sie in infolge kriegerischer Ereignisse oder eines von irgend einer auswärtigen Macht auf Deutschland ausgeübten Drucks erwarteten.

Jedoch ihre Hoffnungen erfüllten sich nicht, wohl aber kam für die Optantenländer die Zeit heran, wo sie väterliche Landstellen oder väterliche Geschäfte übernehmen mußten. So suchten sie denn in steigender Zahl um Eintritt in den diesseitigen Untertanenverband nach, und im Anfang der neunziger Jahre fanden Massenaufnahmen solcher Optanten statt. Die Herren waren meist in deutschfeindlicher Lust aufgewachsen, und ihre Gesinnung war die des krassesten Protektlerthums. Dafür konnten sie nichts. Wohl aber konnte unsere Regierung, die ihnen bereitwillig innerhalb der Reichsgrenzen Heimatsrecht verliehen hatte, erwarten, daß sie sich im politischen Kampfe neutral hielten. Das ist nun zum großen Teil nicht geschehen. Manche der Herren sind sofort, andere etwas später in den politischen Kampf eingetreten, aber als Gegner des Deutschthums. Und wenn es den Anschein hat, als wenn im letzten Jahrzehnt das Dänenthum hier eher Fortschritte als Rückschritte gemacht hat, so ist die Ursache davon bei den aufgenommenen Optanten zu suchen. Das weiß man in Nordschleswig sehr gut, und deshalb wünscht die deutschgesinnte Bevölkerung ein scharfes Frontmachen der Regierung gegen die Optanten. Und auch die Regierung weiß nachgerade, was sie von diesen Herren zu erwarten hat.

Wenn es nun nachher Neußerung eines dänischen Ministers den Anschein hat, als ob die dänische Regierung mit der deutschen Verhandlungen bezüglich der Optantenfrage anknüpfen will, so wird hoffentlich die Regierung die Gelegenheit benutzen, um einmal über die Art und Weise vorstellig zu werden, wie das nordschleswigsche Protektlerthum von Dänemark aus unterstützt wird. Daß direkte und indirekte pekuniäre Unterstützungen stattfinden, wird behauptet, wird aber schwerlich mit vor Gericht stichhaltigen Gründen zu beweisen sein. Daß dagegen eine starke moralische Unterstützung stattfindet, wird niemand leugnen wollen. Die „südjütischen Vereine“ haben doch keinen anderen Zweck, als das Protektlerthum in Schleswig zu stärken. Ausflügelern aus Nordschleswig werden jenseit der Königskau glänzende Feste gegeben, und was in diesen Festversammlungen geredet wird, darüber schweigen sich die dänischen Blätter oft genug aus, ein Zeichen dafür, daß es nicht Festreden gewöhnlichen Schlages, daß es vielmehr politische Reden sind, die da gehalten werden. Und an diesen Festen nehmen

dänische Beamte nicht nur theil, sondern sie reden da auch.

Da ist es denn natürlich, wenn die Anschauung oben geminnt, daß solche Veranstaltungen, daß die ganze Unterführung der deutschfeindlichen Agitation in Nordschleswig der dänischen Regierung nicht unsympathisch ist. Sonst würde sie doch wohl ihren Beamten verbieten, an solchen Verbrüderungs- und Agitationsversammlungen theilzunehmen. Aus allerlei Anzeichen glauben wir den Schluß ziehen zu dürfen, daß die gegenwärtige Regierung in Kopenhagen mehr Neigung hat, mit Deutschland in Frieden und Freundschaft zu leben als die des vorigen Ministeriums. Wir haben zu irgendwelcher Animosität gegen Dänemark keinen Grund, müssen aber darauf bestehen, daß Dänemark auf Nordschleswig endgiltig und ohne jeden Hintergedanken verzichtet und keine Förderung der antideutschen Bestrebungen von Dänemark aus duldet. Macht die dänische Regierung einmal mit aller Energie Front gegen die südjütischen Vereine in Dänemark, so wird ja dem nordschleswigschen Protektlerthum jeder Schein einer Berechtigung entzogen. Dann sind aber auch die Antriebe ehemaliger Protestler harmlose Donquijoterien, und es ist nicht einzusehen, warum dann unsere Regierung in der Optantenfrage nicht nachgiebig sein soll. Will aber die dänische Regierung darauf nicht eingehen, so thut die preussische Regierung nur ihre Schuldigkeit, wenn sie neue Störenfriede nicht ins Haus hineinläßt und die alten abschiebt.

Prinz Heinrich in Amerika.

Ueber den Aufenthalt des Prinzen Heinrich in Washington am Montag ist noch nachzutragen: In der deutschen Botschaft wurde der Prinz bekanntlich auch von dem Distriktspräsidenten Macfarlan durch eine Rede begrüßt, deren Tenor schon gestern mitgeteilt wurde. Nach der Ansprache Macfarlans drückte Prinz Heinrich seinen herzlichsten Dank für die ihm in Amerika gewordene Bewillkommung aus und sprach, auf die Rede Macfarlans bezugnehmend, von den Freundschaftsbänden, die schon seit Washingtons Zeit die Vereinigten Staaten mit Deutschland verknüpfen. Sodann fuhr der Prinz in Begleitung des Botschafters von Solleben in offenem Wagen bei den fremden Botschaften vor, da er als Vertreter des Kaisers einen höheren Rang hat als alle Botschafter und somit berechtigt ist, sie zuerst zu besuchen. Er fuhr, von Kavallerie eskortirt, durch viele Straßen, überall von der Bevölkerung mit lebhaften Huldigungen begrüßt. Zuerst gab Prinz Heinrich beim englischen Botschafter seine Karte ab, sodann bei dem französischen, russischen, italienischen, und mexikanischen; den Gesandten wurden keine Besuche abgestattet. Nach der Rückkehr in die Botschaft nahm der Prinz mit dem Gesolge und den drei amerikanischen Ehrenbegleitern ein Gabelfrühstück ein und empfing im Laufe des Nachmittags die Besuche des ganzen diplomatischen Korps.

Auf der Fahrt von der deutschen Botschaft nach dem Kapitol wurde Prinz Heinrich von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt. Auf dem Kapitol wurde Prinz Heinrich zunächst von dem Sprecher des Repräsentantenhauses aufs herzlichste bewillkommnet. Als der Prinz dann die Galerien des Sitzungssaales betrat, wurde er mit lauten Beifallskundgebungen empfangen, die sich wiederholten, als er das Haus wieder verließ. Im Saale des Präsidenten wurden dem Prinzen die Mitglieder des Repräsentantenhauses vorgestellt. Hierauf begab sich Prinz Heinrich nach dem Sitzungssaale des Senats, wo er längere Zeit den Verhandlungen beiwohnte.

Ueber den Washingtoner Aufenthalt des Prinzen Heinrich erhalten wir noch folgenden Spezialbericht:

Washington, 25. Februar. (Spezial-Drachmeldung der „Ost. Presse.“) Der gestrige Besuch des Prinzen Heinrich auf dem Kapitol machte auf alle Theilnehmenden den größten Eindruck. Auf den Straßen, die von der deutschen Botschaft nach dem Kapitol führen, wurde Prinz Heinrich von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge lebhaft begrüßt. Auf dem Kapitol wurde dem Prinzen zunächst der Ehrendienst vorgestellt, dann wurde er nach dem Empfangszimmer des Sprechers des Repräsentantenhauses geleitet, der ihn aufs Herzlichste bewillkommnete. Der Prinz und sein Gesolge durchschritten die überfüllten Galerien und zwar nach den öffentlichen Galerien besonders jene, die für die Familien der Mitglieder des Hauses bestimmt sind. Als die Galleriehür geöffnet und der Prinz sichtbar wurde, brach im Hause und auf den Galerien ein wahrer Beifallssturm los. Der Prinz verbeugte sich wiederholt. Der Sprecher nahm dann seinen Sitz ein und leitete die Verhandlungen, welche eine Appropriationsbill betrafen. Als der Prinz sich später erhob und sich zum

Sprecher wendend verbeugte, wurde der Prinz abermals mit donnernden Beifallskundgebungen begrüßt. Der Prinz begab sich hierauf nach dem großen Saal des Präsidenten, wo ihn der Sprecher erwartete und dem Prinzen die anwesenden Mitglieder des Hauses vorgestellt wurden.

Ueber 250 Mitglieder des Repräsentantenhauses schüttelten dem Prinzen die Hand, ebenso die anwesenden Damen und selbst die dienftthuenden Pageen. Prinz Heinrich begrüßte alle mit nicht ermüdender Liebenswürdigkeit und sprach jede hervorragende Persönlichkeit an. Darauf besuchte der Prinz die Sitzung des Senats, in der über eine die Privilegien der Mitglieder betreffende Frage verhandelt wurde. Der Prinz wurde unter lautem Beifallsklatschen der Senatoren in den Saal eingeführt und nahm zur Linken des Vorsitzenden Platz, von wo er die Verhandlungen über eine Viertelstunde mit Interesse verfolgte. Botschafter von Solleben, Gesandter von Eisendecher und Admiral Evans nahmen Sitz im Saale in der ersten Reihe ein, die übrige Begleitung des Prinzen sah von der Diplomatengalerie aus zu. Als Prinz Heinrich den Saal verließ, verabschiedete er sich von dem Vorsitzenden; wiederum erklangen laute Zurufe und stürmisches Händeklatschen. Der wunderbare Bau des Kapitols machte auf den Prinzen einen mächtigen Eindruck. Die reiche Kongressbibliothek und deren prachtvolle Einrichtung erregten seine Bewunderung.

Gegen 8 Uhr fuhr der Prinz in Begleitung des Kontreadmirals Evans unter den Huldigungen des Publikums in offener Equipage nach dem Weißen Hause und begab sich dort zuerst in den Rothen Saal, wo die Theilnehmer am Festbankett sich versammelten, alsdann in den Blauen Saal, wo die Vorstellung stattfand und schließlich in den Bankettsaal. Rechts von dem Präsidenten Roosevelt saß Prinz Heinrich, links der englische Botschafter Pauncefote, am obersten Tafelende neben dem Prinzen saß der russische Botschafter, dem Präsidenten gegenüber Staatssekretär Hay und der deutsche Botschafter von Solleben. Nach dem Bankett wurde auf köstliche Weine Würzburger Bier in Steinkrügen gereicht.

Das Festmahl war in vornehmster Weise arrangirt und vereinigte eine auserlesene Gesellschaft. Der östliche Saal, in welchem das Mahl eingenommen wurde, war in prächtigster Weise durch tausende kleiner elektrischer Lichter in allen Farben und von vielen Kronleuchtern erhellt. Ueber den Plätzen des Prinzen und des Präsidenten hing ein vieredriger Baldachin von der Saaldecke herab. Elektrische Lichter und Sterne in Form eines Anters stellten eine Huldigung für „Prinz Heinrich den Seefahrer“ dar. Die Tafel war in Form einer großen Mondhölle aufgestellt, der Schmuck des Saales war in rosa und weiß gehalten, den Tafelschmuck bildeten große Platten mit rosa Primeln in Farrenkräutern gebettet. Hinter den Sitzen des Präsidenten und Prinzen war ein Arrangement von deutschen und amerikanischen Fahnen angebracht. Die Tafelmusik führte eine Marinekapelle aus, welche deutsch-patriotische Weisen spielte.

Montag um Mitternacht fuhr Prinz Heinrich, wie schon berichtet, per Sonderzug nach New-York zurück; in einem anderen Sonderzuge folgte Präsident Roosevelt; beide Sonderzüge trafen Dienstag früh in Jersey-City ein. Die Ankunft war etwas verzögert worden, weil kurz hinter Baltimore eines unbedeutenden Maschinenfehlers wegen ein Maschinenwechsel stattfinden mußte. Kurz nach 8 Uhr schiffen sich Präsident Roosevelt und Prinz Heinrich nach Shooters Island zum Stapellauf der Kaiserjacht ein, wo sie unter Salut-schüssen und jubelnden Zurufen um 9 Uhr 50 Minuten eintrafen. Das Wetter war unglücklich. Ein heftiger kalter Regen fiel nieder und der Hafen war mit Nebel bedeckt.

Ueber den dort vollzogenen

Stapellauf der Kaiserjacht

wird uns gemeldet:

New-York, 25. Februar. Auf Shooters Island angekommen, geleitete Prinz Heinrich Fräulein Alice Roosevelt zu der Plattform, auf der dann auch der Präsident Roosevelt, die Gattin des Mayors von New-York, Frau Low, und der Botschafter von Solleben Platz nahmen. Der Prinz plauderte mit Fräulein Roosevelt, bis diese um 10 Uhr

40 Minuten die Champagnerflasche mit einem Schlage zerbrach und in englischer Sprache sagte: „Im Namen des Deutschen Kaisers taufe ich Dich „Meteor“!“. Kanonenschüsse, Musik und lauter Jubel erklangen. Sodann überreichte der Prinz Fräulein Roosevelt einen Blumenstrauß, wobei er den Hut löste. Fräulein Roosevelt zerrennte sodann mit einem silbernen Beile die Seile, welche die Jacht hielten, diese erzitterte, glitt vorwärts und erreichte glatt die Mitte des Stromes. Prinz Heinrich überreichte inzwischen Fräulein Roosevelt ein Hutband mit dem Namen „Meteor“ und knüpfte ihr dasselbe um den Arm. Von dieser Szene, sowie mehreren anderen während des Stapellaufes, wurden photographische Aufnahmen gemacht. Trotz des Wetters verlief der ganze Hergang in vorzüglicher Weise. Die Jacht führte die amerikanische Flagge. Fräulein Roosevelt trug ein saphirblaues Sammetkleid, großen schwarzen Hut mit Straußenfedern, Muff und Boa. Prinz Heinrich taufte dem Kaiser sofort einen Bericht über den Verlauf der Taufzer.

Das Telegramm des Prinzen an den Kaiser lautet:

„Soeben ist bei glänzendster Theilnahme, von Miß Roosevelts Hand getauft, das schöne Schiff unter großer Begeisterung vom Stapel gelaufen. Ich gratulire von ganzem Herzen.“

Nach dem Stapellauf fand in der Festhalle ein Galastischstück statt. Prinz Heinrich brachte folgenden Trinkspruch aus:

„Bei dieser Gelegenheit möchte ich ein dreifaches Hoch ausbringen auf den Präsidenten der Vereinigten Staaten Roosevelt! Hip, Hip, Hurrah!“

Das Haus erdröhrte unter den einstimmenden Rufen. Dann erwiderte Präsident Roosevelt mit einem dreifachen Hoch auf den „Gast, der schon unsere Herzen gewonnen hat.“ Tosender Beifall. Der Prinz und der Präsident schüttelten sich darauf die Hand. Dann wurde noch ein Hoch auf Miß Roosevelt ausgebracht.

Um 1 Uhr trafen Prinz Heinrich, Präsident Roosevelt und das Gesolge, von Shooters Island kommend, auf der „Hohenzollern“ ein. Es herrscht noch Regen.

Vor dem Beginn des Festmahls auf der „Hohenzollern“ überreichte Prinz Heinrich Miß Roosevelt als Geschenk des Kaisers ein goldenes Armband mit dem Bildnis des Kaisers, umgeben von Diamanten. Dem deutschen Botschafter von Solleben ist von dem Kaiser der Rothe Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden. Prinz Heinrich hat dem Botschafter die Insignien des Ordens überbracht.

New-York, 25. Februar. Nach Beendigung des Festmahls auf der „Hohenzollern“ traf Prinz Heinrich und Gesolge an der Battery, Südspitze von New-York, ein und begab sich von dort unter militärischer Eskorte den Broadway hinauf zum Rathhaus. Der Broadway, welchen der Prinz hinauffuhr, trug reichen Flaggen-schmuck in amerikanischen und deutschen Farben. Um 4 Uhr langte der Prinz im Rathhause an und wurde vom Mayor, sowie 230 Bürgern und Uebermännern empfangen und nach dem Uebermännersaal geleitet. Hier wurde dem Prinzen das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen und ihm die Urkunde hierüber in einem vergoldeten Etui überreicht. Das Rathhaus war außen und innen herrlich geschmückt. Seitdem Kasafette im Jahre 1824 diese Auszeichnung zu theil wurde, ist Prinz Heinrich der erste, dem das Ehrenbürgerrecht verliehen worden ist. Nach dem Festakt im Rathhaus begab sich der Prinz auf die „Hohenzollern“ zurück und von dort zum Mayors-Gastmahl im Metropolitan-Klub, welches um 1/2 Uhr beginnt.

Ferner sind uns noch folgende Depeschen zugegangen:

New-York, 26. Februar. Das Festmahl auf der „Hohenzollern“ währte 1 1/2 Stunden. Prinz Heinrich saß zwischen Frau Roosevelt und Fräulein Alice Roosevelt. Gegenüber dem Prinzen saß Präsident Roosevelt zwischen dem deutschen Botschafter von Solleben und dem Vizeadmiral von Tirpitz. Neben diesem saß Hofmarschall Freiherr von Sedenborff. Außerdem nahmen an dem Mahle theil die Herren von dem Gesolge des Prinzen Heinrich und des Präsidenten Roosevelt, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten. Roosevelt reiste um 8 Uhr nach Washington ab, während Prinz Heinrich einen Dampfer zur Fahrt nach der Battery bestieg, um sich zum Rathhause zu begeben.

New-York, 26. Februar. Nach dem Festmahl begab sich Prinz Heinrich nach dem glänzend erleuchteten mit Blumen in deutschen und amerikanischen Farben angelegten Opernhaus. Bei seinem Erscheinen wurde er mit stürmischen Hochrufen empfangen. Zur Aufführung gelangten Theile aus „Sohngren“, „Zannhäuser“, „Carmen“ etc.

New-York, 25. Februar. (Spezialtelegramm der „D. B. Presse“.) Der heutige Tag reichte sich hinsichtlich der Ehrungen des Prinzen Heinrich durch die Bevölkerung würdig den gestrigen Washingtoner Kundgebungen an. Die Aufnahme war herzlich, vielfach geradezu enthusiastisch. Bemerkenswert war nach dem Stapellauf, wie der Präsident zusammen mit Frau und Tochter den Text der Depesche an den deutschen Kaiser aufsetzte und dieselbe dann laut vorlas. Die Epistole trug einen gemüthlichen Charakter. Während des Gabelstreichens waren Telegramme des Kaisers an den Prinzen Heinrich und Fräulein Alice Roosevelt eingegangen, welche letztere sofort zu antworten wünschte. Der Präsident verlangte darauf einen Papierblock und Bleistift, nachdem er einen Satz geschrieben, nahm Frau Roosevelt ihm den Bleistift weg und fügte etwas hinzu, worauf Fräulein Roosevelt das Telegramm an den Kaiser vollendete. Sämtliche Blätter berichten über verschiedene kleine Jags, die auf das herzliche Verhältnis zwischen dem Prinzen und dem Präsidenten hindeuten. Dieses herrschte auch bei dem Lunch auf der Hohenzollern, wo der Präsident von der engeren Verflechtung der deutsch-amerikanischen Freundschaft sprach. — Bei Entgegennahme des Ehren-gastrechts in der Cithhall betonte Prinz Heinrich, es handle sich nicht um eine neue Freundschaft, sondern um die Fortführung der längst bestehenden. Als er dann vom Kaiser, als seinem geliebten Bruder und erhabenen Souverän sprach, hallte der Saal von donnerndem Beifall wider. Der Feier im Stadthause wohnte auch Karl Schurz bei, den Prinz Heinrich herzlich begrüßte. Ueberall machte die liebenswürdige Persönlichkeit des Prinzen den besten Eindruck.

New-York, 26. Februar. (Drahtmeldung.) Bei dem Festmahl auf der „Hohenzollern“ taufte Prinz Heinrich auf Präsident Roosevelt, den er als ersten Präsidenten Amerikas begrüßte, welcher an Bord eines deutschen Schiffes Gast sei. Der Prinz fügte hinzu: „Wolle Gott, daß es nicht das letzte mal sein möge.“ Der Prinz dankte für den herzlichen Empfang und fuhr fort: „Es ist mein aufrichtiger Wunsch und mein sicherer Eindruck, daß ein festes Gefühl der Freundschaft zwischen uns besteht. Möge es sich ausdehnen, zum Heile unserer beiden großen Nationen.“ Der Prinz schloß mit einem Hoch auf den Präsidenten, Präsident Roosevelt antwortete und betonte: Es sei kein leeres Kompliment, wenn er sage, daß der Prinz bereits eine aufrichtige Freundschaft in der Zuneigung und dem Wohlwollen der Amerikaner habe und fuhr fort: „Wir würdigen in hohem Maße, daß der Kaiser Sie entsandte zur Vertretung seiner Person. Was aber von hoher Wichtigkeit ist, ist, daß Sie einen Schritt unternahmen, der naturgemäß die beiden großen Nationen enger aneinanderknüpfen mußte, deren Freundschaft viel für die zukünftige Wohlfahrt der ganzen Welt bedeutet.“ Der Präsident sprach dann den Wunsch aus, einmal als Gast des Prinzen in dessen Eigenschaft als Admiral an Bord eines deutschen Schiffs zu weilen und schloß mit einem Hoch auf den Prinzen.

(Nachdruck verboten.)

Neue Moden.

— 19. Februar.

Vom Frühling selbst spricht man noch nicht, denn jeder weiß, daß er noch fern ist in unseren norddeutschen Landen. Wohl aber von neuen Frühjahrsmoden wird bereits viel geredet und gestritten; doch auch das ist verfrüht. In befallenen Klüften und festlich geschmückten Sälen begeben sich die Winterfeste ja doch in fester Folge bis zur Charwoche hin, trotzdem Aschermittwoch, der den Karneval abschließen sollte, schon ins Land gezogen. Es scheint daher durchaus angebracht, auch ein wenig von winterlicher Garderobe, namentlich solcher für festliche Gelegenheiten, zu plaudern, und gern hört wohl manche Leserin nun aus exprobiert Pragis heraus, was denn eigentlich in dieser Saison am meisten getragen, das heißt bevorzugt wurde.

Da läßt sich nun feststellen, daß man im allgemeinen weniger Natur, weniger gekünstelter Extravaganz als sonst wohl begegnete und sich im großen Ganzen das Streben kennzeichnet, Harmonie des Anzuges zu erzielen, den reichen Luxus, der ja vorhanden war und es auch sein soll, diskret abzumildern und somit eine wirklich vornehme Eleganz zur Geltung zu bringen. Krepp, Spitzen und Tüll hatten die führende Rolle übernommen, kein Anzug, und sei er aus dem kostbarsten Seiden- und Sammetgewebe hergestellt, der diese Beigabe nicht in mehr oder minder reichem Maße aufwies! Aber auch völlig verhallt wurden schwere Seidenstoffe von Krepp oder den zahllosen bunten Wollstoffsweben, die diesem verwandt und ähnlich sind, und am meisten mischte sich gerade zum Krepp noch reicher Spitzenbesatz der obersten Hülle, denn in Wahrheit trägt die elegante Frau von heute mehrere Röcke übereinander, von denen jeder voll als Festgewand gelten könnte. In der Farbe herrscht Weiß und Schwarzweiß — die, streng genommen, keine Farben sind — in erster Linie, wenn auch die leuchtendsten Farbenskala dazwischen reichlich vertreten war. Viel weißen Sammet sah man, allerdings mit einem hohen Rockansatz aus Krepp oder Spitzengefülle, denn als Schleppe ist wohl nichts weniger geeignet, als gerader weißer Sammet, dem jedes Staubföhrchen verhängnisvoll wird. Festliche Sammetkleider, die Schultern und Arme frei ließen und oben nur mit einer Spange festgehalten wurden, waren meist im losen Empireschnitt gehalten, nicht fallig und daher den schlanken Charakter völlig während, eine Form, wie sie wohlhabender für die Verarbeitung von Sammet gar nicht gedacht werden kann, da alle überflüssigen Nähte und Bruchflächen fortfallen. Auf

New-York, 26. Februar. (Drahtmeldung.)

Auf der Fahrt zum Rathhause wurde der Prinz von der Menschenmenge in Broodway jubelnd begrüßt. Bei der Verleihung des Ehrenbürgerrechts bemerkte der Mayor Low, sie solle eine hohe Achtung und Sympathie der Stadt für den Prinzen bezeugen und sei die höchste Auszeichnung der Stadt, zu deren Bedeutung die Deutschen so viel beigetragen. Er bewillkomme den Prinzen auch als Vertreter des Kaisers und hoffe, daß der Besuch dazu beitragen, die seit langer Zeit zwischen Deutschland und Amerika bestehenden, die freundschaftlichen Beziehungen fester zu kitten, die seit langer Zeit zwischen Deutschland und Amerika bestehen. Der Prinz dankte für den Empfang und wies auf die alte Freundschaft Deutschlands und Amerikas hin und betonte, er erscheine als Vertreter des geliebten Bruders und erhabenen Souveräns (wiederholter Beifall) und schloß mit den besten Wünschen für New-York. (Wiederholter Beifall.)

Politische Tageschau.

** Bromberg, 26. Februar 1902.

Den Plan einer Aenderung der Geschäftsordnung des Reichstages gegen die Einführung von Tagesgeldern in die „Deutsche Ztg.“ dem Zentrum. Die „Germania“ nimmt von dieser Nachricht überhaupt nicht Notiz.

Die Zolltariffkommission des Reichstages beriet gestern die Minimalzölle, sowie die Positionen des allgemeinen Tarifs für Getreide weiter. Bräutigam (Freiwilliche Volkspartei) betämpfte die Zollserhöhung; er sei selbst ein Getreideverarbeiter und Landwirth, er wolle aber nicht den kleinen Leuten die Lebenshaltung verkümmern. Heim (Zentrum) erklärte, die Haltung der Regierung sei, nachdem sie die Nothlage der Landwirtschaft anerkannt habe, insofern unangenehm. Man möchte nach einem Bismarck streben, obgleich Nedner nie Bismarck-Verfechter gewesen sei. Langjährige Bindung ungenügender Zölle sei ein Schrecken ohne Ende; besser wäre, daß das ganze Gesetz falle. Das Schlimmste sei die ungenügende Höhe des Gerstenzolles und der Viehzölle, sie würde die kleinen Bauern dem Untergang zuführen. Ein ausreichender Gerstenzoll sei für alle bayerischen Zentrumsabgeordneten die conditio sine qua non. Nedner fordert einen höheren Gerstenzoll als Kompromißantrag. Die Haltung der bayerischen Regierung sei bedauerlich. Der bayerische Ministerialdirektor Geiger weist Weims Anfrage zurück und erklärt, die bayerische Regierung glaube, daß der Entwurf das Richtige getroffen habe. Sie erkenne die Nothlage der Landwirtschaft an, glaube aber, daß auch die Berücksichtigung der Interessen der Gesamtheit nötig sei. Die Vorlage setze mit Recht den Gerstenzoll niedriger an als die Zölle auf Brotgetreide. Die Lage des Gerstenaues in Bayern sei im allgemeinen besser als die des Weizens und Roggenbaues. Ein zu hoher Gerstenzoll würde die Brauerei, namentlich den Kleinbrauer, schädigen und eine Erhöhung der Viepreise, namentlich für die Landbevölkerung, herbeiführen, sowie auch die Viehzüchter stark belasten. Bayern lege besonderes Gewicht auf Handelsverträge mit Oesterreich und Rußland, solche wären bei hohen Gerstenzöllen unmöglich. Der Nedner bittet, den Kompromißantrag abzulehnen. Minister v. Bobielski führt gegenüber dem Abgeordneten Bräutigam aus, die Nothlage der Landwirtschaft sei nicht zu leugnen und die Lage der Kleinbauern sei geradezu traurig. Das Ausland werde die Zollserhöhung mindestens zur Hälfte tragen. Eine Preisvertheuerung sei nicht zu befürchten. Man müsse das zur Zeit Erreichbare annehmen und nicht unmögliche verlangen. In der Nachmittags Sitzung trat v. Kommerow (Volkspartei) für den Kompromißantrag ein; er führte aus, die Bauern der Ostprovinzen leiden schwer unter der Getreidekonkurrenz des Auslandes; für später sei auch eine große Konkurrenz Sibiriens zu befürchten. Fischel fragt an, ob die ablehnende Stellung der Regierung sich auf jeden einzelnen Tarifsaß des Kompromißes oder nur auf das

diesem weißen Sammet nur schwarzer Spitzenbesatz, besonders in einzelnen Blumen, Linien oder Medaillons aufgesetzt, war von hervorragender Schönheit und vornehmer Wirkung. Noch düstiger vielleicht erschien die gleiche Verzierung auf weisem Krepp, der sich wiederum über weicher Seide baute. Aber auch in ungeheurer Anwendung war das Weißschwarz reichlich vertreten, oft in origineller Ausführung. So bei einem Kleid aus schwarzer Seidenzeuge, dessen Rock bis obenhin mit weisem Sammetband querstreifig besetzt war, und zwar in stets sich verkleinernden Linien. Daß dieser Anzug durchaus nicht Trauer kennzeichnen sollte, bewiesen die riesengroßen rosa Mohndolmen, welche die Taille zierten und auch möglichst unregelmäßig, aber in glücklicher Vertheilung über den Rock gestreut waren. Ueberhaupt war die Thatsache zu beobachten, daß Blumenmuster entweder ganz verschmälert oder in reichlicher Fülle angebracht war — letzteres natürlich nur für jugendliche Trägerinnen. So hatte eine junge Frau ein weißes, golddurchwirktes Seidenkleid an, das nur reichsfeilig einen kleinen Urmelputz an den entblößten Schultern und Armen sichtbar werden ließ. Auf der linken Schulter war dafür ein dieses Hofensgewinde angebracht, das sich verkleinernd, vorn schräg über Taille und vordere Rockbahn gelegt war und unten herum den ganzen Saum des schleppenden Rocks umzog. Ganz ähnlich gehalten war ein düstiger hellblauer Anzug mit Weißschengewinden, aus denen Goldbüschel hervorragten. Am meisten aber war, wo Blumenmuster überhaupt in Betracht kam, ein großer, herabfallender Schultertrauf aus riesengroßen Blüten gewälbt worden.

Ein ganzes Kapitel wäre ferner den Urmeln oder doch der Aendern von solchen an Wallkleibern zu widmen, denn oft genug sind sie es, die einem ganzen, sonst recht einfach gehaltenen Anzug Charakter verleihen. So bildeten an einem weißen Gazeleid große purpurothe Sammetstreifen die Urmel, während sonst nichts Neues an ganzen Anzug sichtbar war. Sehr eigenartig wirken auch die sogenannten Ellenbogenärmel. Der Arm bleibt oben und unten frei, und nur in der Mitte bläst sich ein großer Kreppbauch, von dem man eigentlich nicht recht weiß, wie er da hinkommt, was er da soll und wodurch er festgehalten wird. Letzteres Geheimniß ist freilich leicht zu enthüllen: ein feines, aber festes Gummibändchen in gleicher Farbe, verdeckt angebracht, hält ihn fest. Auch weite, halbblange Pagodenärmel aus düstigen Stoffen, oder flache ganz offen und sehr lang, eigentlich nur ein Schleiher, der an der Schulter befestigt ist (griechische Form), konnte man an Wallkleibern bewundern, und auch sie gaben dem Anzug ein höchst eigenartiges Gepräge.

Kompromiß im ganzen beziehe. Nedner befreit, daß die Zölle vom Auslande oder von den Häusern getragen würden. Seinen Antrag auf Aufrechterhaltung der bestehenden Zölle, der nur einen formalen Zweck gehabt habe, ziehe er nunmehr zurück. Gabel (Reformpartei) befreit den Kompromißantrag, er würde aber eventuell auch der Regierungsvorlage zustimmen. Staatssekretär von Thielmann erklärte, daß die Regierung die Sätze der Regierungsvorlage sowohl im ganzen als für jede einzelne Getreideart als äußerste Grenze ansehe, bis wohin sie gehen könne. von Kardorff verlangt ein Gesetz, welches für Auslandsgetreide Vorzugstarife auf deutschen Bahnen verbiete. Nedner hofft, die Erklärung der Regierung sei nicht endgültig. Sieg (nationalliberal) hegt eine gleiche Auffassung. Er erwartet von der Zollserhöhung nicht eine Steigerung der Getreidepreise, aber eine Verhinderung des weiteren Rückganges. Die Weiterberatung wurde sodann auf morgen vertagt.

Zu der Budgetkommission des Reichstages erklärte am Dienstag bei der Beratung des Etats der Reichseisenbahnenverwaltung der Minister von Thielmann, bei einer Revision könne es nun darauf ankommen, die Kilometererhebe wieder abzuschaffen, nicht sie neu einzuführen. Einstimmig angenommen wurde eine Resolution, wonach in Zukunft größere Beträge für die Befestigung der Niveauübergänge verwendet werden sollen, unter Beihilfe der beteiligten Städte und Gemeinden. Die vierte Rate für die Erweiterung des Personenbahnhofs in Mühlhausen (300 000 Mark) wurde gestrichen, weil sich herausstellte, daß die Verhandlungen mit der Stadt noch nicht zu Ende geführt seien.

Italien.

Rom, 24. Februar. Heute Abend fand ein Ministerrath statt, nach demselben hatte Zanarbelli eine Besprechung mit dem Könige.

Turin, 25. Februar. Die Stadt hat ihr normales Aussehen wieder gewonnen. Alle Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Rom, 25. Februar. Aus allen Theilen Italiens hier einlaufende Nachrichten besagen, daß sich die Stellung des zum Eisenbahndienst einberufenen Militärs in durchaus geregelter Weise und entsprechend den militärischen Vorschriften vollzieht.

Frankreich.

Paris, 25. Februar. Die Deputiertenkammer verhandelte in ihrer Vormittags-Sitzung über das Budget des Kriegsministeriums. Berry regt die Schaffung einer Medaille für die Kämpfer von 1870 und 1871 an und beantragt, um dieser Anlegung weiteren Ausdruck zu geben, eine Erhöhung des Budgets um 1000 Francs. Kriegsminister General André widerspricht dem Antrage, der mit 370 gegen 111 Stimmen abgelehnt wird. Fachard wünscht die Schaffung einer Medaille für die Ueberlebenden der Belagerung von Velfort und beantragt deshalb eine Erhöhung des Budgets um 500 Francs. General André stimmt dem Antrage zu, welcher angenommen wird. Raiberti beklagt sich über die geplante Neuorganisation des Generalstabes und die zu weitgehenden Machbefugnisse, welche dem Kriegsminister gewährt worden seien. Hierauf werden die 12 ersten Kapitel des Budgets angenommen.

Rußland.

Petersburg, 22. Februar. (Eigene Mittheilung.) In der Notiz der „Monopolie Wremja“, daß eine Erhöhung der Steuer von den Auslandszöllen in Ermüdung gezogen werde, erblickt man einen offiziellen Fühler. Herr von Witte befaßt höherer Einnahmen, und es entspricht seiner Finanzpolitik, die der ganzen Richtung der russischen Volkswirtschaft, daß man ein möglichst großes Theil der neuen Steuern den Ausländern aufzulegen sucht, die eben nach russischer Auffassung nichts in Rußland zu suchen haben. — In Jelisawetpol tagt eine Konferenz, die berathen soll, wie man sichere Kenntniß von der Quantität und Qualität der landwirthschaftlichen Ertragsgründe, von der Ausführung der inneren Vertheilung der Landsteuern erlangen könne, um eine

In Verbindung mit dem modernen, schlanken und schleppenden Rock erinnerten sie fast an die ideal schöne Tracht der italienischen Renaissance, deren Wiederkehr wir im Interesse der Schönheit und Kleidbarkeit aller Frauengewandung nur aufrichtig wünschen könnten. — Auffallend war ferner die Bevorzugung eines weichen, berrhenartigen Besatzes an ausgeführten Kleibern. Wo er aus puffigem Krepp oder düstigen, metallschimmernden Geweben bestand, ließ er Schultern, Hals und Kopf wie eine Blüte aus reichem Blätterkranz emporragen. Origineller noch wirkte er, wenn er aus Perl- oder Schmelzgebängen oder gar aus schweren Goldbordern gebildet war — letztere Art ward besonders für Empirekleider gewählt — die bis tief über Taillenschluß oder doch jene Linie, wo man sich diesen denkt, denn markirt ist er ja bei dieser Gewandform nicht, herniederfallen. Besonders prächtig wirkte dies an einem rosa Sammetkleid, an dem diese Gebänge aus biden Goldbordern, die wiederum mit blühenden, farbigen Goldsteinen von kunstvollem Schluß besetzt waren, fast wie ein Ueberkleid bis zur halben Rockhöhe herabreichten. Prächtig, aber doch fast maskenmäßig.

Mehr noch als über Urmel und Ausschnittsgarnitur an Wallkleibern wäre über die moderne Haartifur zu sagen, denn sie giebt nicht nur dem Anzug, sondern auch der ganzen Persönlichkeit ihr Gepräge und verändert die Kopfform, ja mehr oder minder auch das Anlich durchaus. Doch sei von vornherein bemerkt, daß das, was im Waalfall und für das ausgeschnittene Kleid am Plage, zu einfachem Anzug und Alltagsstracht überhaupt nicht passen würde. Da bleibt man eben am besten bei der gewohnten Haartifur, die man als kleinstmögliche erprobt hat, ganz gleich, wenn sie auch noch die hohe Frisur mit dem darüber thronenden Haarknoten aufweist, während die streng moderne Frau jetzt nur noch den biden Haarknoten tief im Nacken gelten läßt, auch für die Stirnfrisur die flachen gewellten Scheitel als unerlässlich hält, unbekümmert darum, ob sie für ihre Gesichtsförm vortheilhaft sind oder nicht. Ja, auch die vollen gepufften Scheitel, die das ganze Gesicht umrahmen und sich weit über Ohr legen, sieht man recht viel, und zu „großer Toilette“ wird dann noch eine riesige Blüte, Klatschrose oder Wollblume, in jeden dieser Scheitelscheitel gedrückt. Nur manche Gesichter, besonders die langen, schmalen, kleidbar; andere wieder sehen ganz merkwürdig, man möchte sagen grotesk — apart, in dieser Frisur aus, aber auch das genügt ja mancher Modedame. Nur aus der Allgemeinheit hervortreten, nur Aufsehen erregen und, wenn dies nicht im guten Sinn möglich, auch im entgegengesetzten — das ist

rationelle Methode der Besteuerung zum Schutze der schriftunfähigen Zähler gegen die wucherische Ausbeute der Kulaks zu finden. Hier versucht man sich an einem der schwierigsten Probleme, die dem russischen Staate gestellt sind. Die Kulaks sind die Dorfwohner, die den russischen Bauern wirtschaftlich ruinieren und infolge dessen numerisch fast dezimieren. Der Kulak macht den Bauern unter der relativ niedrigen Steuerlast zusammenbrechen, er hat den eigentlichen Vortheil von der Ernte und Arbeit des Bauern und hindert jeden wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritt. Es ist der Vortheil gemacht worden, der Bauer solle die Steuer in Naturalien — Getreide — zahlen; bei der größtentheils kommunistischen Gliederung des Bauernstandes und der eigentümlich sozialen Struktur Rußlands nicht fonderlich Ueberraschendes. Freilich enthebt hier eine neue Schwierigkeit: die moralische Qualität der russischen Bureaucratie unteren Ranges.

Großbritannien.

London, 25. Februar. Unterhaus. Im Verlaufe der Sitzung theilt der Finanzsekretär des Kriegsamtes Lord Stanley mit, daß die Kriegskosten bis zum 31. Dezember 1901 rund 181 Millionen Pfund Sterling betragen haben und daß die Kriegskosten vom 1. Januar bis 31. März d. J. auf 15 Millionen Pfund Sterling geschätzt würden. Lord George fragt an, ob Lord Milner irgend welche Mittheilung von Doha erhalten habe, in welcher dieser seine Gebirgsangebote. Chamberlain erwidert: „Nein, keine!“ (Beifall.)

Spanien.

Madrid, 25. Februar. Nach Telegrammen aus Barcelona soll die Lage wieder normal sein. Die Metallarbeiter haben in der Mehrzahl die Arbeit wieder aufgenommen. Trotzdem sind erneute Truppenverpflichtungen eingetroffen. Man nimmt jedoch an, daß es sich nur darum handelt, einer carlistischen Bewegung in Catalonia entgegenzutreten. In Murcia haben sich die Arbeiter dem Auslande angeschlossen. Die dortigen Blätter haben ihr Erscheinen eingestellt. Im übrigen Spanien herrscht Ruhe.

Asien.

Bechatour, 25. Februar. Es verlautet, der afghanische Agent in Simla Mahomed Ismail sei vom Emir von Afghanistan unter der Beschuldigung des Mißbrauches öffentlicher Fonds und schlechter Verwaltungsführung im allgemeinen zurückberufen worden.

Afrika.

Tanger, 25. Februar. Die deutsche Gesandtschaft ist, vom Hofe des Sultans zurückkehrend, hier wieder eingetroffen.

Amerika.

Washington, 25. Februar. Das Oberbundesgericht hat beschlossen, Terlinde auszuliefern. Das Oberbundesgericht erkannte den Zustellungsvertrag als gültig an, da Deutschland ihn stets respektirt und Preußen nicht aufgehört habe zu erfüllen. — Der Senat hat die Zolltarif-Vorlage für die Philippinen mit 46 gegen 26 Stimmen angenommen.

Gerichtssaal.

+ Ronis, 25. Februar. Der 21 Jahre alte Wirtschaftsinспектор Alfred Wunderlich aus Ronis, der am 23. Oktober v. J. wegen des Diebstahls Heise einen Mordversuch unternommen hat, indem er mit einem Jagdgewehr auf diesen zwei Schüsse abgab, hatte sich heute vor dem Schwurgericht zu verantworten. Heise hatte einen Schuß in den Arm, einen Schuß in die Backe erhalten. Gleichzeitig wurden Frau Marie Heise und deren Tochter Sophie durch Schrotkörner erheblich verletzt. Vorher hatte Wunderlich einen Urmelbesatz in der Wohnung des Korbinianers Wilhelm Marquardt begangen. Wunderlich wurde des Diebstahls, des Mordversuchs und der fahrlässigen Körperverletzung für schuldig befunden. Das Urtheil lautete auf fünfzehn Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

eben ihr Prinzip in der Kleidung! Sehr kleidsam sind z. B. die Locken, die man neuerdings wieder gern aus dem Nackennoten hervorquellen läßt; doch selbst diese Frisur gilt vorläufig nur für ausgeglichene Kleider, ob sie später auch für den Hausgebrauch durchbringen wird, bleibt abzuwarten. Aber auch den genauesten Haartrachten konnte man im Ballsaal begegnen, hochgeputzten, lockenmahlenden, die stark an Marie Antoinette und die Rokoko-Periode erinnern, allerdings aber als Kuriosum angefaßt wurden und es vorläufig wohl auch bleiben dürften. Berlin erwies sich überhaupt in dieser Beziehung solider; aber die andere deutsche Moden-Zentrale, das sächsisch-prohe Wien, ging da viel weiter, und die sogenannten Frisuren à la Wien, die noch zu den Ausnahmen gehörten, sind in der lustigen Donaustadt schon ganz alltäglich geworden, wenn vielleicht auch nur — in der Karnevalzeit! Jedenfalls bleibt in all diesem Schwanken aus einem Extrem ins andere, bei all diesen Versuchen das eine bestehen, daß die Neigung für niedere Frisuren und tiefe Nackennoten mehr und mehr durchdringt.

Bevor wir aber nun für diesmal von den Ballsachen Abschied nehmen, um uns in den nächsten Berichten wieder — halb hätte ich gelagt ernsthafteren Dingen, als ob Lebensfreude und Daseinsgenuß nicht auch ernsthaft zu nehmen wären! — zuzuwenden, sei noch eine andere Thatsache erwähnt, die gleichfalls mit den sogenannten schlechten Zeiten nicht in Einklang zu bringen ist, nämlich der immer allgemeiner werdende, immer reicher hervor-tretende Brillantschmuck unserer Damen. Das schimmert und glänzt an Hals, Armen und Gürtel, auf dem Leibchen und im Haar, und namentlich letzteres ist besonders reich besetzt. Agassien, Spangen und Nadeln und, wo bei einer älteren Dame Federhüte fürs Haar in Betracht kommt, die Federkiele mit einzelnen Steinen besetzt und der ganze Zuff dann noch durch strahlende Agraffe gehalten. Sonst sah man dergleichen Brillantenreichthum nur in der Hofgesellschaft, wo eben die Familienkleinodien zur Schau getragen werden, die sich seit Generationen angeammelt haben und häßlich vermehrt werden. Immer aber kann man sich auf jedem der großen Etablissementen der festlichen Veranstaltungen großen Stils in Strahlenbündeln von Brillanten freuen — ein Beweis, wie vortrefflich die Imitationen echter Juwelen gelungen sind! Sie sind in der That so vollkommen, daß selbst der Kenner mit bloßem Auge den Unterschied nicht herausfindet, und wir leben also in Wahrheit in einer Welt des Scheins! Das nächste mal von neuen Frühjahrsmoden. B. von Y.

Aus Stadt und Land.
Bromberg, 26. Februar.

Personalien von der Eisenbahn. Pensionist: Stationsvorsteher zweiter Klasse Seeliger in Czempin. Verfehlt: Regierungsbaumeister Oppermann von Bromberg nach Posen zur dortigen Bauabtheilung, die Materialienverwalter Bruck von Thorn nach Bromberg und Schimanski von Bromberg nach Thorn. Dem Werkstatzarbeiter Weggen in Bromberg ist nach 50-jähriger Beschäftigung im Eisenbahndienste eine Belohnung von 100 Mark bewilligt worden.

Das Ausscheiden des Kommandirenden Generals des 17. Armeekorps, von Lenze, aus dem aktiven Dienste wird der „Danz. Ztg.“ zufolge im Laufe des Monats April erfolgen. Bis jetzt habe General von Lenze seinen Abschied allerdings noch nicht eingereicht.

Offene Stellen im Kommunaldienst. Landsberg, Bezirk Halle a. S., Bürgermeister, Gehalt 1800—2400 Mark, außerdem 100 Mark Bureaugehalt und 120 Mark für das Standaesamt, außerdem ca. 750 Mark Nebeneinkünfte, Meldungen bis 5. März an den Stadtverordnetenvorsteher. Zillikau, Bürgermeister, Jahresgehalt 3600 Mark, steigend von drei zu drei Jahren um 300 Mark bis 4500 Mark, außerdem ca. 750 Mark Nebeneinkünfte, Meldungen bis 15. März d. J. an den Stadtverordnetenvorsteher. Weisenheim (Haingau), Bürgermeister, Gehalt 3500 Mark, steigend von Jahr zu Jahr um 150 Mark bis 5000 Mark, Meldungen bis 10. März d. J. an den Stadtverordnetenvorsteher Herrn Friedrich von Lade. Schönsee Bpr., Schlachthausinspektor, Anfangsgehalt 1000 Mark und für Veranlassung der Schweinemärkte 200 Mark, außerdem freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung, Anstellung erfolgt gegen dreimonatliche Kündigung nach einjähriger Probezeit. Bewerbungen mit Lebenslauf bis 5. März d. J. an den Magistrat. Dorimund, Oberfabrikdirektor beim Hochbauamt, Anfangsgehalt 2750 Mark, steigend von 3 zu 3 Jahren zweimal um je 400 Mark, einmal um 350 Mark und zweimal um 300 Mark bis 4500 Mark, lebenslängliche Anstellung nach sechsmonatlicher Probezeit. Berg-Graben bei Köln, Stadtgeometer, Anfangsgehalt 3000 Mark. Bewerbungen bis zum 15. März d. J. an den Bürgermeister Schröder zu richten.

Personalien. Der Regierungsrath Schallehn zu Marienwerder ist der Regierung zu Posen zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungsrath Schumann zu Posen ist der Regierung zu Kassel zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. Der Regierungssassessor Hagemann in Carlsruhe ist zum Landrath ernannt und demselben das Landratsamt im Kreise Carlsruhe übertragen worden. Der Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor Behrends, bisher in Posen, ist als Vorstand der Bauabtheilung (für den Bau der Bahnlinien Trompet-Cleve und Trompet-Meinhausen) nach Kanten versetzt worden.

Ein Denkstein beabsichtigt man an der Stelle zu setzen, wo der Förster Patrzewski ermordet worden ist. Die Mittel sollen durch eine Sammlung aufgebracht werden, an deren Spitze sich eine hiesige Behörde und der Försterverein mit je 100 Mark gestellt haben. Das Denkmal soll die Gestalt einer Säule erhalten, und ein Weg soll von der Znowozlawer Chaussee dorthin führen.

Im Verein junger Kaufleute sprach gestern im Wierichsen Saale Professor Engelhardt über die Dredite des Aeschlos. Die Trilogie, die im nächsten Monat im hiesigen Stadttheater zur Aufführung kommen soll, bezeichnete der Redner als eins der herrlichsten und ergreifendsten Dramen der Weltliteratur. Er sprach darin zur Einführung in diese Dichtung über die religiösen Anschauungen der Griechen zur Heroenzeit, vornehmlich über die Blutrache und Erbschaft. Ihre Götter dachten sich die Griechen völlig anthropomorphisch, d. h. sie sahen in ihnen höhere Wesen, denen jedoch nichts Menschliches — Tugenden und überlieferten. Bei solchen Anschauungen war es kein Wunder, wenn man sich vor den Göttern fürchtete, vor allem vor den Todesgöttern, die man sich, zum großen Theil aus älterer Ueberlieferung her und aus früheren Stadien der Religionsidee heraus, als fürchterbare Dämonen vorstellte. Zu diesen gehören die bekannten Erinyen. Wild und leidenschaftlich wie ihre Götter dachten auch die Menschen, die in ihren eigenen Angelegenheiten wild empfinden und handelten. Das führt auf die Sitte der Blutrache. Die Geister der Verstorbenen führten in der Unterwelt eine recht traurige Existenz und erschienen den Hinterbliebenen im Traume, und wenn der Todte sein Ende nicht im Kampfe, sondern durch feine Worte gefunden hatte, dann verlangte seine Seele Rache. Wer nun das Geld und Gut des Ermordeten erbe, der erbe auch die Verpflichtung der Rache durch einen neuen Mord, und da sich das durch Generationen hinweg, so entstand die Meinung, daß auf solchen Geschlechtern ein Erbschaft laite. Zwar wurden die Sitten allmählich milder unter dem Einfluß auch des Apollonheilthums in Delphi, trotzdem aber erhielt das Orakel vom Drestes, dem Sohne und Erben des Agamemnon, unter Androhung der schlimmsten Strafen den Befehl, den Vater zu rächen und selbst seine Mutter nicht zu schonen. Solche Anschauungen hatten die Griechen noch im 8. und 7. Jahrhundert, als fast überall an die Stelle des Königthums der Geschlechterstaat getreten war, und erst nachdem die Demokratie die Geschlechterherrschaft gestürzt hatte, hörte der Glaube an die Vererbung der Schuld allmählich auf, und die individuelle Verantwortlichkeit dem Staate gegenüber trat ein: Der Mörder wurde vor ein ordentliches Gericht gestellt. Wer also, wie Aeschlos, von diesen neuen Anschauungen durchdrungen war, dem mußte Apollos Befehl unmenschlich und unangenehm erscheinen, und darum läßt er in der zweiten Abtheilung seiner Dichtung, im Opfer am Grab, seinen Helben ernste Bedenken gegen den Mordmord fassen, und wenn er ihn doch begehrt, so wird er durch den Druck von außen dazu getrieben. Nach dem Mord erscheinen dann die Rachegeister und treiben ihn zum Wahnsinn, und darin liegt das Erschütternde der Tragödie, das, was uns zur Furcht und zum Mitleid stimmt. Der Dichter selber hat mit seiner Dichtung die Griechen und ihre Anschauung vom Göttlichen auf eine höhere Stufe der Sittlichkeit gehoben, und das Griechenvolk von damals — des Periklesischen Zeitalters — mußte aus dem Anschauen des Schauspielers vor der Ueberzeugung kommen: Mordmord ist ein so schreckliches Verbrechen, daß es dafür keine Entschuldigung giebt. Wenn ein Gott das gut heißt, so kann das kein guter Gott sein, und sein Sittengesetz ist unzulänglich. In der dritten Abtheilung seiner Dichtung, in den „Eumeniden“ — von Wilamowitz nennt sie in seiner Ueber-

setzung „Die Versöhnung“ — hat dann Aeschlos den Gerichtshof seiner Vaterstadt, den Areopag, verherrlicht, indem er dessen Gründung durch Athene bewirkt läßt; die Rachegeister werden zu „Hulbinnen“, die Erinyen zu Eumeniden. Der Redner ging dann näher auf den Inhalt der Trilogie ein und verlas einige Abschnitte daraus. — Die Versammlung war recht zahlreich, auch von Damen, besucht und dankte dem Redner durch ihren Beifall.

Unter dem Titel „Festgeschenke für das evangelische Haus“ hat die hiesige Buchhandlung von G. A. H. ein Verzeichniß von Büchern herausgegeben, die sich zu Geschenken für Konfirmation und ähnliche Gelegenheiten eignen.

Grober Unfall. Gestern Abend gegen 1/11 Uhr passirte ein Polizeibeamter die Werberstraße (verl. Albertstraße), als er ein starkes Geräusch, wie von kräuselndem Wasser, wahrnahm. Er näherte sich der Stelle, von der es her zu kommen schien, und erkannte, daß in einem dortigen Neubau die Wasserleitung sehr defekt sein müsse. Es kamen auch andere Passanten hinzu, und man stieg in den Keller des Neubaus, wo sich das Wasser aus einem Rohre der Leitung in Strömen ergoß. Ein zufällig anwesender Installateur brachte die Fluten zum Stillstand. Es mußten sich Diebe in den Keller geschlichen und das Endstück wie den Messinghahn abgedreht haben, um diese zu veräußern. Nur durch einen Zusammentreffen ist ein größerer Schaden verhütet worden.

Stadttheater. Auf die morgen Donnerstag stattfindende zweite Aufführung von Hermann Sudermanns neuem Schauspiel „Es lebe das Leben“ sei hiermit nochmals hingewiesen. In dem am Freitag zum Benefiz für Herrn Roland Müller in Szene gehenden „Lumpaci-Pragabundus“ ist das gesammelte Personal des Stadttheaters beschäftigt.

Verhaftet wurde gestern von der hiesigen Kriminalpolizei ein Händler von hier, der sich eines Sittlichkeitsvergehens in Forbon schuldig gemacht haben soll.

Znowozlaw, 26. Februar. (Explosion.) Am Dienstag Abend entstand auf dem Grundstück Marktplatz No. 1 bei dem Kaufmann Rosenbergs eine Explosion im Lagerrschloß. Allem Anscheine nach ist die Explosion durch Pulver entstanden. Ein Laufbüchse trug infolge der Explosion Brandwunden im Gesicht davon und mußte nach dem Kreisstrankenhaus geschafft werden. (Privattelegramm.)

Znowozlaw, 25. Februar. (Von der Republikischen Fabrik) berichtet der „Diennit Rujawski“, daß das Gericht abermals folportiert werde und sich hartnäckig aufrecht erhalte, daß die Fabrik von der Firma Krupp in Essen für 1200000 Mark angekauft worden sei, die sie in eine Waggonfabrik umwandeln wolle.

Zafrow, 25. Februar. (Wohlthätigkeitskonzert.) Am vergangenen Sonntag wurde im Saale des Herrn Domke ein „Buren-Konzert“, ausgeführt von dem gemischten Kirchenchor und mehreren Damen und Herren der Stadt und Umgebung unter Mitwirkung des Violinvirtuosen Johannes Schröder veranstaltet. Der große Saal konnte die Erschienenen kaum fassen. Der Ertrag von etwa 300 Mark soll der Burenhilfs-Zentralstelle überwiesen werden.

Danzig, 25. Februar. (Von dem großen Losse.) Bei der Danziger Privatbank, welche mit der Auszahlung der Gewinne der Marienburger Schloßbauunternehmung betraut ist, traf gestern die telegraphische Meldung der Staatsanwaltschaft zu Lübeck ein, den Hauptgewinn von 60000 Mark nicht ausbezahlen, da über denselben einstweilen gerichtliche Sperre verhängt sei — aber es war bereits zu spät. Man konnte der Staatsanwaltschaft nur antworten, daß bereits am 17. Februar der Gewinn an ein auswärtiges Bankinstitut zur Auszahlung überwiesen worden sei. (Danz. Ztg.)

Johannisburg Ostpr., 24. Februar. (Ueber den Unglücksfall auf dem Mosksee.) dem 5 Personen zum Opfer fielen, wird uns berichtet: Als Besitzer Bund aus Pilsden mit seiner Ehefrau und Tochter und noch zwei anderen Personen, darunter die 17jährige Tochter des Gastwirths P. aus Pilsden, von dem Wochenmarkt nach Hause fuhr, gerieth er mit seinem Gefährt auf eine sprindige Stelle. Der Wagen samt Pferd brach ein und alle fünf Insassen extranken. Ein nach der Stadt laufender Junge, der Zeuge dieses Vorgangs war, benachrichtigte die Polizei von dem traurigen Vorkommniß. In aller Eile begaben sich mehrere Gendarmen und Polizisten und verschiedene Herren aus der Stadt an die Unglücksstätte. Ihnen und den aus Pilsden herbeigekommenen Leuten gelang es nach mühevoller Arbeit, alle fünf Personen mit Bootshaken dem nassen Element zu entreißen. Die Verunglückten wurden nach der Stadt befördert und im Leichenhause aufgebahrt. Das Mädchen brachte man in das hiesige Krankenhaus, weil sie auf dem Transport ab und zu noch heftige Bewegungen mit den Händen gemacht hat. Die Wiederbelebungsbemühungen blieben ohne Erfolg. Die Schuld an dem schrecklichen Unglück trifft lediglich den Leiter des Gefährts, der in stark angefeuertem Zustande den kürzesten — höchst gefährlichen — Weg nach Pilsden eingeschlagen hatte.

Zufersburg, 24. Februar. (Der Primaner Bau) ist durch seine Mutter aus dem städtischen Krankenhaus in Königsberg auf 4 Wochen zur Veränderung der Umgebung nach Hause gebracht worden. Die krankhafte Störung seiner Geisteskräfte scheint nur wenig gehoben zu sein. Bau, ein Opfer der Weltmannschen „reinen“ Suggestion, scheint gegen äußere Einbrüche vollständig unempfindlich zu sein. Weltmann hat inzwischen seinen Wohnsitz gewechselt.

Schiffsunfälle, 24. Februar. (Hohes Alter.) In Wilkischken starb in der vorigen Woche die jüdische Frau Rachel Samberg im hohen Alter von 114 Jahren.

Aus Ostpreußen, 25. Februar. (Großvater, Vater und Sohn gleichzeitig im Schulamt.) Diese Thatsache ist in der Familie des Lehrers D. Wessolowski in Rothenberg bei Heiligenbeil zu verzeichnen. Der Vater des letztgenannten, Johann Wessolowski, wirkte zur Zeit als Lehrer und Organist in Mensguth bei Dretelsburg. Er ist 77 Jahre alt. Bereits im Jahre 1895 konnte er sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum feiern. Ein Sohn des 49 Jahre alten D. Wessolowski zu Rothenberg ist Lehrer in Schönfeld bei Thorn und amirt seit 2 1/2 Jahren. Auch der Vater des alten Lehrerveteranen Johann W. ist Lehrer gewesen und hat, wie aus den Familienakten hervorgeht, im Jahre 1825 folgendes Einkommen gehabt: 36 M. baar, 12 Scheffel Roggen, 6 Scheffel Gerste, 10 Zentner Heu, 1 Schock Stroh und 3 Morgen Landnutzung.

Gerichtssaal.

Berlin, 25. Februar. Die sogenannten Bestimmungsmensuren der Studenten sind nach mehrfachen Entscheidungen des Reichsgerichts als Zweikämpfe mit tödtlichen Waffen anzusehen. Diese Anschauung fand auch Anwendung gegen die beiden Studenten der Medizin Max Grabig und Eugen Milard, welche am Dienstag vor der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts I standen. Sie hatten eine Mensur mit geschliffenen Schlägern und Bandagen ausgefochten, wie es schien, nur in der Absicht, sich gegenseitig einen Schuß als „Gefichtszierde“ beizubringen. Wenigstens erklärten die Angeklagten, daß sie Freunde seien. Sie führten außerdem an, daß die Mensur nur eine Uebung mit militärischen Waffen sein solle, und daß ihnen in der Duellgeschichte kein Fall bekannt sei, daß bei den erwähnten Bedingungen eine schwere Verletzung oder gar ein Todesfall eingetreten sei. Der Gerichtshof hielt sich an die Entscheidung des Reichsgerichts und verurtheilte die Angeklagten zu einer Festungstrafe von je drei Monaten.

Bunte Chronik.

Batu, 25. Februar. Das Unterstützungskomitee in Schemacha hat festgestellt, daß die Zahl der nothleidenden Familien 2561 beträgt; im ganzen sind 14300 Personen nothleidend. — Von 882 bisher ausgegrabenen Leichen sind 31 solche von Armeniern, alle übrigen solche von Mohamebanern. — Die Ausgrabungen dauern fort. — Der Vorgesetzte des Kaufhaus, Hüßli Galizyn, besichtigte gestern Schenacha. Die Bodenbeschwerden haben aufgehört. Aus Schemacha sind im ganzen 5000 Personen ausgewandert.

Palermo, 24. Februar. Der Kapitän des bei Marjamei gescheiterten russischen Dampfers „Maria Gorjanowa“ ist mit einem Fischerboote an den Dampfer herangefahren und hat die letzten noch an Bord gebliebenen Personen gerettet. Man glaubt nicht, daß der Dampfer gerettet werden kann.

Berlin, 25. Februar. Die Eröffnung der Westrecke der Hochbahn vom Potsdamer Platz bis zum Zoologischen Garten ist jetzt von der Betriebsverwaltung auf Dienstag, 11. März, angelegt worden.

Berlin, 25. Februar. Die Todesfahrt des Hauptmanns von Sigfeld wurde Montag Abend im Deutschen Verein für Luftschiffahrt von sachverständiger Seite und in erster Linie von dem Begleiter des verunglückten Offiziers, dem jugendlichen Dr. Linke, eingehend erörtert. In die traurige Katastrophe hat die Versammlung, die dem Gedächtniß des Hauptmanns von Sigfeld geweiht war, eine gewisse Klärung gebracht. Zu Hülften des Saales, über einem Bild des verunglückten Luftschiffers, schwebte nach dem „Berl. Tagebl.“ die rothe Fahne, die der Ballon „Person“ bei der Todesfahrt mitgeführt hatte. Einem warmen Nachruf des Geheimraths Busley folgte der detaillierte und vornehmlich die meteorologischen Verhältnisse betreffende Vortrag des Dr. Linke über die unglückliche Ballonfahrt nach Antwerpen. Der junge Meteorologe hatte eine schwere Aufgabe. Durch seine Worte ging ein Zug von Mitleid, so daß er eine Schilderung der Schlußkatastrophe sich versagte und andere für sich sprechen ließ. Dieser Aufgabe unterzogen sich in erster Reihe Hauptmann v. Sigfeld, Geheimrath Agmann und der bekannte Aeronaot Person. Danach trug sich die letzte Phase der Reise folgendermaßen zu: Als der Ballon das erste mal auf den Erdboden aufgestoßen und Dr. Linke hinausgeschleudert war, zog von Sigfeld, der keinen Augenblick seine gewohnte Kaltblütigkeit verloren hatte, im richtigen Augenblick die Reißleine, muß jedoch bei dem abermaligen fürchterlichen Ausprall im Korbe gestanden und hierbei ein Bein gebrochen haben, so daß er nicht vermochte, sich bei der kurzen, aber entscheidenden Schleifzeit durch Niederlaufen im Korbe zu sichern und festzuhalten. Bei einem abermaligen Stoß dürfte er, mit der Reißleine in der Hand, ebenfalls aus dem umgestürzten Korbe geschleudert und so unglücklich mit dem Kopf voran gefallen sein, daß er sofort das Genick brach. Ein Verdictum an diesem Ausgange, das stellten sämtliche Redner fest, trifft niemand, und nur ein unglücklicher Zufall hat das schwere Unglück herbeigeführt. Das Schlußwort nahm Geheimrath von Bezold. Der Gelehrte erklärte, daß die hervorragenden wissenschaftlichen Ergebnisse der Todesfahrt das schönste Vermächtniß seien, das Hauptmann von Sigfeld der Welt hinterlassen hat.

Deretwas abenteuerliche Pläne einer „Ueberbrückung“ der Beringstraße bildet in Amerika einen Gegenstand der Erörterung. In einigen den großen nordamerikanischen Eisenbahngesellschaften nahestehenden Kreisen wird die Absicht erwogen, mit Benutzung der vorhandenen Strecken einen Schienenweg bis zum Kap Prince of Wales zu bauen und so einen Ueberlandweg aus Nordamerika nach dem nördlichen bezw. zentralen Asien und weiterhin nach Europa zu schaffen. Die Verbindung über die an der in Aussicht genommenen schmälsten, ca. 42 Kilometer breiten Stelle der Beringstraße soll durch große Fährdampfer hergestellt werden, die den Zug in seiner ganzen Länge übernehmen, sodas auch abgesehen von einem verhältnismäßig unbedeutenden Wasserwege bei Benutzung der durch den nordamerikanischen Kontinent geplanten und der transsibirischen Eisenbahn die Route Paris-New-York zu Land zurückgelegt werden könnte. Die Ausführung dieses Projekts muß schon hinsichtlich der finanziellen Anforderungen einstweilen fraglich erscheinen; sicherlich aber dürfte die Mehrzahl der Reisenden und der größte Theil des überseeischen Warenverkehrs dem wesentlich kürzeren und wahrscheinlich auch erheblich billigeren Wege über den transatlantischen Ozean den Vorzug geben.

Letzte Nachrichten.

Drahtmeldungen.

Dukareff, 26. Februar. Mehrere hundert Personen, meist Handwerker, wollen vor dem Rathhaus-Kundgebungen veranstalten, um zu gunsten der Ueberänderung des Gesekentwurfs betreffend die Handwerkszunftengesetzen zu demonstrieren. Die Polizei wollte dies verhindern, wurde aber mit Steinen und Holzstücken angegriffen. Mehrere Polizeibeamte wurden verletzt. Es wurden 130 Verhaftungen vorgenommen. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

London, 26. Februar. (Unterhaus.) Im Laufe der Beratung des Marineetat theilte Unterstaatssekretär Foster mit, in diesem Jahre finde eine Kolonialkonferenz statt. Man werde bei dieser Gelegenheit die Ansichten der Vertreter der Kolonien über die Beiträge zu gunsten der Flotte feststellen.

Die Regierung werde an die Kolonien nicht als Bettler herantreten, sondern vertraue auf ihren Wunsch, die Lasten des gemeinsamen Reiches zu tragen.

Cartagena, 26. Februar. Die Wädergesellen setzen den Ausstand fort, während alle übrigen Ausständigen die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Salonichi, 26. Februar. Mit Stone, ihre Genossin und deren Kind (bestänlich in Gefangenschaft gewesen) sind gestern Abend hier angekommen. Sie werden nach Konstantinopel weiter reisen.

Murcia, 26. Februar. Die Ausständigen sammeln sich in den Vorstädten an, wurden aber von der Gendarmerie zerstreut.

Barcelona, 26. Februar. Von den Verhafteten wurden 40 wieder freigelassen. Die Hafnarbeiten sind wieder aufgenommen.

„Henneberg-Seide“ Schließt nicht! Schließt nicht wie Watte auseinander! — in Schwarz, weiß u. farbig für Damen u. Herren von 95 Pf. bis 18.65 p. M. Absolut kein Zoll zu zahlen! da die portofreie Zustellung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf deutschem Grenzgebiet erfolgt. — Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend. G. Henneberg, Seidenfabrikant (R. u. K. Hofliefer.). Zürich.

Für Westpreußen! Landwirthschaftliche Stellungen

aller Art werden am besten durch die „Westpreussischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ vermittelt.

Die „Westpreussischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ sind das amtliche Organ der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen und haben in den Kreisen der Stellengeber die größte Verbreitung. Inspektoren, Wirthschaftsbeamte, Rechnungsführer, Jäger, Gärtner, Kammerer, Maschinenführer, Küstler, Schmiede, Stellmacher, Schäfer, Wirthinnen, Wirthschaftskrämerlein, Meterinnen, Mädchen und Landarbeiter aller Art finden deshalb in Westpreußen am besten eine Stellung, wenn sie in den „Westpreussischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ inseriren.

Stellungsinserate werden billig berechnet durch die Exped. der „Westpr. Landw. Mittheilungen“, Danzig, Kettlerhagergasse 4.

Wasserstände.

Ort	Begel	Wasserstände		Gegens. (in Meter)	Ges. (in Meter)	
		Tag	Nacht			
1	Waldsee	20.2	1.64	21.2	1.69	0,05
2	Zafrow	18.2	1.19	19.2	1.09	-0,10
3	Thorn	24.2	1.32	25.2	1.32	—
4	Brahemünde	25.2	3.49	26.2	3.46	-0,03
5	Bromberg	25.2	5.42	26.2	5.38	-0,04
6	Goplojee	25.2	2.10	26.2	1.98	-0,12
7	Kruschwitz	25.2	2.12	26.2	2.12	—
8	Batolisch	25.2	3.82	26.2	3.82	—
9	Bartisch	25.2	2.08	26.2	2.08	—
10	12. Brom. Schloße	25.2	1.78	26.2	1.78	—
11	12. Brom. Schloße	25.2	0.80	26.2	0.72	-0,08
12	Weißenhöhe	25.2	0.59	26.2	0.58	-0,01
13	Wald	23.2	1.45	24.2	1.45	—
14	Garnitau	23.2	0.64	24.2	0.64	—
15	Nelche	23.2	1.66	24.2	1.66	—

Die Beobachtung der Pegel 1 bis 3 erfolgt 8 Uhr früh morgens, die der anderen 12 Uhr mittags.

Börsen-Depeschen.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 26. Februar, angekommen 1 Uhr 15 Min.		Kurs vom		Kurs vom	
Ant. v. 25.	26.	25.	26.	25.	26.
Ant. v. 25.	26.	Ant. v. 25.	26.	Ant. v. 25.	26.
194.75	196.40	100.00	100.00	100.00	100.00
211.00	213.90	100.00	100.00	100.00	100.00
226.30	221.50	100.00	100.00	100.00	100.00
18.40	18.70	100.00	100.00	100.00	100.00

Magdeburg, 26. Februar, angekommen 1 Uhr 15 Min.

Kornzucker von 92% Rend.		Kornzucker 88% Rend.		Kornzucker 75% Rend.	
25.	26.	25.	26.	25.	26.
7.65	8.15	7.65	8.10	5.65	6.90

Leipzig, 26. Februar, angekommen 1 Uhr 15 Min.

Feine Brotraffinade		Gemahlene Melis 1 mit Fab	
25.	26.	25.	26.
27.95	28.20	27.95	28.20
27.95	27.95	27.45	27.45

Taschen-Fahrplan.

In die Innenseite des Deckels der Taschenuhr zu legen.

Fahrplan.

Aus Bromberg nach		In Bromberg von	
Abfahrtszeit	Anfahrtszeit	Abfahrtszeit	Anfahrtszeit
6.17	6.45	6.23	6.51
8.16	8.44	8.22	8.50
10.15	10.43	10.21	10.49
12.14	12.42	12.20	12.48
14.13	14.41	14.19	14.47
16.12	16.40	16.18	16.46
18.11	18.39	18.17	18.45
20.10	20.38	20.16	20.44
22.09	22.37	22.15	22.43
24.08	24.36	24.14	24.42
26.07	26.35	26.13	26.41
28.06	28.34	28.12	28.40
30.05	30.33	30.11	30.39
32.04	32.32	32.10	32.38
34.03	34.31	34.09	34.37
36.02	36.30	36.08	36.36
38.01	38.29	38.07	38.35
40.00	40.28	40.06	40.34
42.00	42.27	42.05	42.33
44.00	44.26	44.04	44.32
46.00	46.25	46.03	46.31
48.00	48.24	48.02	48.30
50.00	50.23	50.01	50.29
52.00	52.22	52.00	52.28
54.00	54.21	54.00	54.27
56.00	56.20	56.00	56.26
58.00	58.19	58.00	58.25
60.00	60.18	60.00	60.24
62.00	62.17	62.00	62.23
64.00	64.16	64.00	64.22
66.00	66.15	66.00	66.21
68.00	68.14	68.00	68.20
70.00	70.13	70.00	70.19
72.00	72.12	72.00	72.18
74.00	74.11	74.00	74.17
76.00	76.10	76.00	76.16
78.00	78.09	78.00	78.15
80.00	80.08	80.00	80.14
82.00	82.07	82.00	82.13
84.00	84.06	84.00	84.12
86.00	86.05	86.00	86.11
88.00	88.04	88.00	88.10
90.00	90.03	90.00	90.09
92.00	92.02	92.00	92.08
94.00	94.01	94.00	94.07
96.00	96.00	96.00	96.06
98.00	98.00	98.00	98.05
100.00	100.00	100.00	100.04

Von 6 Ueben — 5.34 Uhr und 5.34 Uhr — 5.34 Uhr abfahrtszeit.

Ausführliche Fahrpläne siehe „Ostdeutsches Kurierbuch“. Dasselbe ist käuflich bei sämtlichen Fahrkarten-Ausgabestellen und den Bahnhofsbuchhändlern. In Bromberg in der Gruenerischen Buchdruckerei Otto Grunwald, Wilhelmstraße 20, Mittelischen Buchhandlung (H. Fromm) Brückstraße, bei Gebcke, Brückstraße 8, G. H. B. Buchhandlung, Danzigerstraße 1, W. J. Buchhandlung (G. Schöner), Danzigerstraße 14, G. Buchhandlung (H. Schöner), Danzigerstraße 9, Buchhandlung (H. Schöner), Danzigerstraße 9.

Juwelier Albert Schroeter, Bromberg,

57. Friedrichstrasse 57. neben Hotel Lengning.

empfehl seine Neuheiten in grösster Auswahl in

Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfénide-Waaren.

Kontursverfahren.
Das Kontursverfahren über das Gesamtgut der in fortgesetzter Gütergemeinschaft lebenden Witwe und Kinder des verstorbenen Kaufmanns (49)
Vincent Rucinski zu Znün
(in Firma W. Rucinski) wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 21. Oktober 1901 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluss vom selben Tage bekräftigt ist, hierdurch aufgehoben.
Znün, den 19. Februar 1902.
Königliches Amtsgericht.

Holzverkauf in der Oberförsterei Schulig.
Am Dienstag, 4. März 1902, sollen von vorm. 9 Uhr ab im Hotel A. Krüger, Schulig, öffentlich meistbietend verkauft werden:
Schuligbezirk Kröffen: Jag. 52: ca. 85 Stk. Stangen III. Kl., 15 Stk. Stangen IV. — VIII. Kl., Totalität: 70 Stk. Kiefern III. — V. Kl.
Schuligbezirk Rabott: Jag. 129 und 130: ca. 2125 Kiefern-Stangen I. — VII. Kl.
Schuligbezirk Seebuch: Jag. 141 und 146: ca. 3 Birken IV. — V. Kl., 10 Stk. Kiefern III. — V. Kl., 5 Bohlstämme, 1280 Stk. Stangen I. — III. Kl., 107 Stk. Stangen IV. — VI. Kl.
Schuligbezirk Leinwald: Jag. 124: ca. 19 Stk. Kiefern IV. — V. Kl., 8 Bohlstämme, 9 Stangen I. Kl. Brennholz (darunter ca. 90 mm Bühnenstämme) nach Voratz u. Bedarf aus allen Schuligbezirken.

Bekanntmachung.
Freitag, d. 28. Februar cr., vorm. 10 Uhr, werde ich Buchholzstraße 12 bezw. Bahnhofstraße 82 im Auftrage des Kontursverwalters Albert Ahlke das zur Wladislaus Smierzchalski'schen Konturmasse gehörige **Waarenlager**, bestehend aus **Thon- u. Eisenrohr, Eisenrechner, Ausgussbecken, Zapf-, Eisen- u. Aluperröhren** u. viele andere Artikel für Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen, ferner eine **Barthe Hülfzeug**, wie Stangen, Leitern, Bretter, Hiegel etc., eine **Barthe Mauerlaten, Chamottesteine, Deslyphons, 1 Fäß Del u. v. a.**, um 12 Uhr ebenbaldesamt 1 werthvoll. doppeltüriges Gelbfisb meistbietend freimillig gegen Baarzahlung versteigern.
Diminsky, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Das zur Oscar Frömmigen Konturmasse gehörige **Waarenlager**, Marienwerderstraße Nr. 43, bestehend aus **Fahrrädern** und den dazu gehörigen Bestandtheilen tarirt nebst Einrichtung auf Nr. 2037,72, beabsichtige ich am Montag, d. 10. März cr., vormittags 11 Uhr, in dem Geschäftslotale, Marienwerderstraße 43, im Visitationswege mit Genehmigung des Gläubiger-Ausschusses im Ganzen zu verkaufen. (52)
Eine Bietungskauton von 200 Mark muß hinterlegt werden. Die Besichtigung des Waarenlagers und Einsicht in die Inventur kann am selben Tage von vormittags 9—11 Uhr erfolgen.
L. Mey, Kontursverwalter, Graudenz.

Bruchbänder
für Bruchleiden aller Art mit Garantie für sich, Schutz und Hilfe. Solche Waare. **Geradehalter** f. Kind. u. Erwachs. **Suspensorien** in reicher Auswahl. **Leibbänder** für Damen und Herren. Besondere Systeme. Neueste Patente.
E. Morres, Jnh. S. Huber, Bahnhofsstr. 2. — Chirurg. fachm. Bedien.

Gartenanlagen und Zustandslegung übernimmt (147)
Gohlke, Elisabethstr. 28.
Beste ober-schlesische **Steinkohlen, Briquets Ilse u. Marie, Kloben- u. Kleinholz trocken**, vorzüglich feuchende **Speisefartoffeln, Weisse, Daberische und Blaue** offerirt zu billigsten Tagespreisen
Emil Fabian, Mittelstr. 22.

Verein für Radwettkahren, Bromberg,
eingetr. Genossensch. m. beschr. Haftpflicht.
Von der ordnungsmäßig berufenen Generalversammlung vom 3. Februar d. J. ist die **Auflösung der Genossenschaft** beschlossen und sind wir Unterzeichneten, A. Fethke und W. Oklitz, zu Liquidatoren bestellt worden. Wir fordern hiermit etwaige Gläubiger der Genossenschaft auf, sich bei uns zu melden und ihre Ansprüche geltend zu machen.
Bromberg, d. 18. Februar 1902.
Verein für Radwettkahren in Bromberg
e. G. m. b. H.
in Liquidation.
A. Fethke. W. Oklitz.

Sachverständiger
veredigt und durchaus kompetent, empfiehlt sich zur Anfertigung von Gutachten und Taxen bei Enteignungen, betreffend Eisenbahn-Anlagen etc. Briefe erbeten sub F. S. 100 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Alma Eichstädt, Modistin
Danzigerstr. 153, III
empfiehlt sich zur **Anfertigung v. Promenaden- und Gesellschaftskleidern** schnell und billig. (36)
Schülerinnen können sich melden.

Große Königsberger Geldlotterie
zur Freilegung des Königl. Schlosses u. des Schloßtheaters.
Ziehung am 17. u. 18. April 1902.
Hauptgewinne:
50 000 Mk., 20 000 Mk., 10 000 Mk., 5000 Mk. etc.
Nur Bargeld ohne Abzug.
Zm ganzen 6241 Gewinne mit 200 000 Mk.
Loose à 3 Mark, mit Gewinnliste u. Porto 3,30 Mk.

Beliebte Königsberger Pferdelotterie.
Hauptgewinne:
9 bewannte Equipagen, darunter 1 vier-spännige, ferner 44 edle Stfr. Pferde.
Loose à 1 Mk., 11 Stück für 10 Mk., Gewinnliste und Porto 30 Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme
L. Jarchow, Wilhelmstr. 20
Geschäftsstelle dieser Lotterie.

Die An- und Abfuhr von Gütern
von und zur Bahn, sowie Expeditionen aller Art führe ich billigst aus, u. bitte um Aufträge.
Robert Schmidchen, Wollmarkt 3.

Menzel's Naturheilbad.
Borz Heilerfolge b. all. Krankheiten, spez. Rheumatismus u. Nervenleiden. Elisabethmarkt 12. Profp. grat. u. frko.

Damen- und Kinderkleider merdent sauber und billigst angefertigt. **Gammstraße 20/21.**
Die (132)
Maschinen-Strumpfwäberei Mintauerstraße 54, I empf. sich zur schnellen, sauberen u. billigen An- u. Reparatur sämtlicher Strumpfwaren.
Welt. Fräulein wünscht Milch- oder Backwaren, Gliale zu übernehmen. Offert. unt. C. Z. 34 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.
Verlorne's Glück für Klavier à 10 Pfg. und andere Musikstücke bei
C. Junga, Bahnhofsstr. 75.

Aufruf.
Die Deutschen in Johannesburg (Transvaal) wenden sich an ihre Landsleute in Deutschland mit der Bitte um Unterstützung ihrer durch den unglückseligen Krieg in ihrem Bestande bedrohten deutschen Schule.
Beiträge hierfür anzunehmen ist die Geschäftsstelle dieser Zeitung bereit.
Der Vorstand der Ortsgruppe Bromberg des Allgemeinen deutschen Schulvereins.
J. B.: Kolbe, 1. Vorsitzender.

Bau-Geschäft
und technisches Bureau,
Bautischlerei,
Baumaterialien- u. Nutzholzhandlung
Franz Muhme, Bromberg,
Maurer- und Zimmermeister.
Comtoir, Zimmerplatz und Werkstätten in Grossbartelsee. (29)
Telephonanschluss 403.

Wichtig bei Capitalsanlagen ist die
Berliner Finanz- und Handelszeitung
XIII Jahrgang Berlin SW., Hasenplatz 4 XIII Jahrgang best informiert, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt. Anfragen der Abonnenten über in- u. ausländische Wertpapiere werden im „Briefkasten“ eingehend beantwortet. Abonnementpreis Mark 5,00 pro Quartal.
Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Wilhelm Mittelstädt
Prinzenstr. 29. BROMBERG Prinzenstr. 29.
Ausführung von Brunnen und Tiefbohrungen,
Wasserleitungen,
Specialität: Anlagen artesischer Brunnen.
Beschaffung grösserer Wassermengen für Städte u. Fabriken. (147)
Lager von schmiedeeisernen Pumpen.

Sanatorium Schreiberhau.
Bahnhöfe: Petersdorf, via Hirschberg, Riesengebirge. Vom Sommer 1902 ab Station Schreiberhau selbst. Herr. Wald- u. Höhenluft. Gesunde, geschützte Lage. Milde Wassercur, Dampf- u. Heissluft-, sowie Medicinalbäder. Vom Mai ab Bestrahlung, Luft, elektr. Licht u. Sonnenbäder, Massage in j.d. Form. Helligymnastik in grossen Sälen mit Deutschen und Schwedischen Turmmaschinen. **Elektrotherapie.** Suggestion. **Diäteten** (Magenleiden, Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit) **Verpflegung in Arztes Hand.** Aller Comfort. **Centralheizung**, auch in Wandel- und Liegehalle. Winterluftbad. Preise von 6—12 Mark. — Dirig. Arzt Dr. med. **Felix Wilhelm**, früher Assistent bei Dr. Lahmann, sowie ehemaliger Hausarzt der Görbersdorfer Volksheilstätte. (108)

Feuchte Wände
auskünstl. Prospekt, Muster gratis, einfach, billig!
Sescol, Erhaltung, Verbilligung, Feuchtigkeitsmindernd.
August Appelt,
Holzofstr. 5/6. BROMBERG. Holzofstr. 5/6.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur „Pfeilring“ Lanolin-Cream und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Billige Böhmishe Bettfedern!
Bettfedern sind zollfrei!
10 Pfund neue, gute, geschliffene, staubfreie Mk. 8. 10 Pfund bessere Mk. 10. 10 Pfund schneeweisse, daunenweiche, geschliffene Mk. 15. 20, 25, 30. 10 Pfund Halbdaunen Mk. 10, 12, 15. 10 Pfund schneeweisse, daunenweiche, ungeschliffene Mk. 21, 25, 30 Mk. Daunen (Stamm) Mk. 3, 4, 5, 6 per 1/2 Kilo.
Versandt franko per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gegen Vorleistungsgütung gewährt.
Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse. (140)
Benedikt Sachsel, Lobes 14, Böhmen.

Wir offeriren für je 3 Mk. frei Haus:
34 fl. **Mystencineker Tafelbier**
*27 „ helles **Braunberger Bergschlößchen**
*25 „ dunkles „ (u. Münchener Art)
*25 „ helles **Königsberger „Schönbusch“**
*17 „ **Calmbacher Export**
*16 „ **Münchener Feistbräu**
*14 „ **Pilsener „Arquell“, Bürgerl. Brauhaus**
28 „ **Cärntner Malzbier**
30 „ **Gräher (C. Böhmsch, Gräh)**
9 „ **englisch Porter**
8 „ **Pale Ale.** (110)

Die mit * bezeichneten Biere sind auch in 1 Liter- Krügen, 5 Liter- Siphons und in Gebinden von 1/2 To. aufwärts in nur feinsten Qualität stets am Lager.
Telephon Nr. 7. **Gebr. Nubel.** Telephon Nr. 7.

Liebig's FLEISCH-EXTRACT
fehlt in keiner guten Küche.
In Zinnsüben, neue praktische Verpackung
kleines Quantum, sofortige leichte Verwendbarkeit, Unentbehrlich für Militär, Jäger, Touristen und Sportsleute.

Bei **Drüsen, Scrofeln, engl. Krankheit, Hautauschlag, Gicht, Rheumatismus, Hals- u. Lungenkrankheiten, altem Husten, zur Stärkung u. Kräftigung schwächerer blutarter Kinder** empf. jetzt wieder eine Kur mit mein. **beliebten, ärztlicherseits viel verordneten**
Lahusen's Jod-Eisen-Leberthran
Der beste und wirksamste Leberthran. Wirkt blutbildend, Säfte erneuernd, Appetit anregend. Hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Allen ähnlichen Präparaten und neueren Medikamenten vorzuziehen. Geschmack hochfein und milde, daher von Gross und Klein ohne Widerwillen genommen. Letzter Jahresverbrauch ca. 80,000 Flaschen, bester Beweis für die Güte u. Beliebtheit. Viele Atteste u. Danksagungen darüber. Preis 2 u. 4 Mk., letztere Grösse für längeren Gebrauch profitlicher. Man achte genau beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten **Apoth. Lahusen in Bremen. Hauptniederl. in Bromberg: Schwarze Adler-Apotheke, Bärenstr., Kronen-Apotheke, Bahnhofstr., Schwann-Apotheke, Danzigerstrasse, Apotheke zum gold. Adler, Friedrichsplatz 15. In Znün bei Apotheker Legal.**

Stollwerck's Adler-Cacao
wohlschmeckend.
Garantirt rein. * Schnell-löslich.
Dosen 1/2 1/4 1/8 Ko.
Mk. 2,40, 1,25, 0,65.
Verkaufsstollen durch Firma-Schilder kenntlich.
Trockenschnitzel und Melasse
zu Futterzwecken
hat noch billig abzugeben
Zuckerfabrik Znün G. m. b. H. (25)

Chfartoffeln magn. bon.
1. 1/2 Z. à 80 Pfg., d. 3. à 1.50 fr. 5. Br.
Futterrunkeln
n. 1 Z. à 70 Pfg., 10 Z. à 6 Mk.
A. Bangeroth, Gutsbef., Gr. Parfellerstr.

Emser Pastillen
mit Plombe,
dargestellt aus den echten **Felsenquellen**, sind ein bewährtes Mittel gegen **Erkältungen, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung.**
Zum Gurgeln, Inhaliren und zur Verstärkung des **Emser Wassers** beim Trinken benutze man das aus den natürlichen Quellen gewonnene natürliche

Emser Quellsalz
mit Plombe.
Um keine Nachahmungen zu erhalten, beachte man, dass jede Verpackung mit einer **Plombe** verschlossen ist und verlange ausdrücklich

Emser Pastillen
mit Plombe
oder
Emser Quellsalz
mit Plombe.
Vorrätig in den Apotheken und Drogenhandlungen.

Franz Andreas,
Bettin C. G. Central-Vertriebsstelle
Schles. Strassburgerstrasse
Znün 20, 000 Mk. **Saffi** findet
verkauft täglich frische Milch-
stutten, Schmalz, Butter, Kuchentorten
in der Stadt des Tages frische
brotliche Müllern, Gebäck, zum
gerichtet sind, gute Saucen, zum
formalionsreichen Getränk, (brot-
stutten) an mich zu senden, bitte
ich, ich mit mir in Verbindung
zu setzen, worauf briefliche Mit-
theilung erfolgt. (28)

Säckel Ctr. 3,50 Mk.,
Lang, Preß- u. Bad-Stroh,
Futtermittel u. Brennstoffe
materialien empfiehlt billigst
Fr. Wilke, Schützenau 104.

Wohnungs-Anzeigen

Ein Laden im neuen Stadttheil
mögl. sgl. ob. 1. April
zu mieten gef. Gef. Offert. mit
Preisangabe u. nach Bedingungen
unt. V. G. 11 an die Geschäftsst.

Fleischerladen mit Werkstätt
und Wohnung sofort zu vermieten. Näheres zu erfragen
Brüdenstr. 5 i. Drogengeschäft.

Ein großer Laden Brüden-
straße 2
und 2 eleg. Läden in m. Neubau
Poststr. 5, ion. auch feine Wohn-
nungen sind p. 1. Okt. zu verm.
N. Lachmann, Brüdenstr. 9.

Sichere Brotstelle!
Ein Laden mit Wohnung,
passend für Material-, Vorloft-
und Biergeschäft verkehrshalber
billig zu vermieten. Näheres
Boicstr. 8, 1 Treppe links.

Schöner Laden d. Danzigerstr.
3. u. Dff. u. 160 an die Geschäftsst.

Die Wohnung
des Herrn v. Rode, bestehend aus
3 Zimm., nebst Zubehör, ist Ver-
kehrshalber billig v. sof. z. verm.
Gef. Anfragen Mittelstr. 41.

2. Etage,
6 Zimmer, Kabinett, Küche, Bade-
zimmer und alle Nebenräume,
elegante Wohnung, per 1. Oktober
zu vermieten. (260)
Ernst Schmidt, Bahnhofsstr. 93.

Zm Kaufhaus Hohenzollern
ist eine Wohnung von 5 Zimmern
zu vermieten. — Näheres bei Max
Rosenthal, Spektieur, Theaterpl. 4.

Große helle Räume
mitteln in der Stadt, z. Kontor,
Lager oder Fabrik sehr geeignet,
sogar preiswerth zu vermieten.
Offerten unter **Z. 100** an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Größere Büreaus
und Lagerräume
sind per sof. zu vermieten. Näh.
Danzigerstr. 136, Comtoir.

Wetkienplatz Nr. 5.
Ein Pferdestall nebst Wager-
remise u. eine Kellerwohnung. v.
2 Zimm. u. Sch. d. 1. April z. verm.
Hierzu zwei Beilagen.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Der Ojranoweer Schulprozess.

H. Bromberg, 25. Februar.

Nach der Vernehmung des Angeklagten befindet sich der Kreisrichter im Prozess. Die Schüler seien vorwiegend polnische Nationalität, er glaube, nur drei seien evangelisch. Schon vor einem Jahre sei an ihn ein Beschwerde gerichtet worden; es erwies sich aber, daß die Anzeige auf der Angabe eines ganz verlogenen Mädchens basierte. Auf diese unter Anklage stehende Beschwerde sei er hingefahren und habe die ganze Klasse befragt, aber kein Kind habe behauptet, Mißhandlungen ausgeübt gewesen zu sein, sie waren allerdings geächtet worden, aber nicht übermäßig. Präsident: Haben die Kinder Sie auch verstanden? Zeugin: Ich habe gleich einen Dolmetscher mitgebracht. Präsident: Wie war Kuhn als Lehrer? Zeuge: Er ist ein sehr tüchtiger gewissermaßen Mann. Die Schule war, als er hinfam, verbummelt und er hatte sehr schwer zu arbeiten. Ich habe überhaupt den Eindruck, daß Kuhn nicht streng sondern sehr freundlich in der Klasse war. Dajmina hat mir zugegeben, daß Kuhn unbeliebt sei. Die Leute hielten ihn für zu jung und beschwerten sich, daß er auf polnische Anreden nicht polnisch erwiderte. Verteidiger Wolinski: Hat Kuhn Ihnen nicht gesagt, daß Dajmina die Leute in seiner Eigenschaft als Gemeindevorsteher zur Unterschrift durch Bedrohung mit Strafen gezwungen hat. Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Verteidiger: Dann möchte ich Ihnen in Erinnerung bringen, daß Sie am 2. Mai in Ihrem Bericht sagen: Für Kuhn hat die Untersuchung nichts Belastendes ergeben, wohl aber, daß Dajmina in seinem Haß gegen den deutschen Lehrer seine Eigenschaft als Gemeindevorsteher benutzte, um die Leute zur Unterschrift zu veranlassen. Zeuge: Das kann ich nicht mehr sagen, von wem ich es habe. Ich glaube, daß mir auch ein Schulvorstand davon sprach. Rechtsanwältin Wolinski: Dann bitte ich, dem Zeugen folgende Frage vorzulegen: Hat der Lehrer Kuhn dem Kreisrichtersprotokoll antwortlich mitgeteilt, daß Leute ihm fortgesetzt erzählt hätten, daß sie von Dajmina, wenn sie Steuern abliefern, mit Strafen bedroht würden, falls sie nicht unterschreiben sollten. Zeuge: Sagt er etwas von den Steuern, das stimmt. Ob Kuhn es mir gesagt hat, oder ein anderer, weiß ich nicht mehr. Es wird Johann der Lehrer Richard Kuhn aufgerufen, welcher betundet: Er sei 26 Jahre alt und sei seit 1. Mai 1896 in Ojranowo. Die Schulkinder seien bis auf drei polnische Nationalität. Er verstehe etwas Polnisch, könne aber nicht polnisch sprechen. Die Schule war in schlechtem Zustande und er habe manchmal von dem Stod Gebrauch machen müssen. Präsident: Es wird behauptet, daß Sie das Züchtigungsrecht überschritten haben. Angeklagter: Ich habe wohl auch Dirschein ausgeübt, ich gebe auch zu, daß ein- bis zweimal die Nasen geblutet haben. Daß ich aber mit der Faust ins Gesicht und mit der Tafel auf den Kopf geschlagen habe, ist mir nicht bewußt. Verteidiger: Haben Sie gesagt, daß der Angeklagte in seinem Haß gegen den deutschen Lehrer die Leute zur Unterschrift gezwungen hat? Zeuge: Dem Sinne nach ja. Verteidiger: Haben Sie auch gesagt, daß die Leute Ihnen erzählt hätten, daß sie bei der Steuerzahlung von Dajmina mit Strafen bedroht worden seien? Zeuge Kuhn: Das haben die Leute mir mitgeteilt. Vorsitzender: Da der Herr Kreisrichtersprotokollinspektor den Zeugen Kuhn als einen ruhigen Mann bezeichnete, möchte ich Herrn Kuhn fragen, ob er bei einer Jubiläumsfeier einem Bräulein vorwarf, daß sie polnisch gesprochen habe und ob er ihr dann eine Ohrpeitsche versetzt hat. Zeuge: Das weiß ich nicht. Präsident (einfachend): Sie brauchen diese Frage nicht beantworten, Herr Zeuge. Verteidiger: Haben Sie nicht den Kreisrichtersprotokoll Dajmina als den Hauptthäter bezeichnet, der ein fanatischer Hölle sei und Ihnen feindselig gesinnt, weil Sie nicht polnisch sprächen und der polnischen Agitation am Orte entgegen seien. Zeuge Kuhn: Davon weiß ich nichts. Staatsanwalt: Ist Ihnen aber vielleicht unangenehm bekannt, daß der Angeklagte gegen Sie agitiert hat, um Sie herauszubringen und wieder einen polnisch sprechenden Lehrer zu bekommen, wie Ihr Vorgänger Kaliski? Angeklagter: Thatächliche Anhaltspunkte sind mir nicht bekannt, ich hatte aber den Eindruck. Darauf erfolgt die Vernehmung der Schulkinder. Pächterstochter Josefa Michalska, 11 Jahre alt, hat mehrfach Schläge mit dem Stod über den Rücken bekommen. Als sie auf eine Frage nicht antwortete, habe der Lehrer ihr auf jede Handfläche mit einem Stod je sechs Schläge gegeben. Dann habe er ihr zwei Dirschein gegeben und den Kopf mit dem Gesicht gegen die Tafel gestoßen. Präsident: War das alles bei derselben Gelegenheit? Zeugin: Ja, alles hintereinander. Ich habe mich zu Bett gelegt und zwei Tage gelegen. Zeuge Kuhn: Ich habe nie mehr als je zwei Schläge auf jede Hand verabsolgt. Der anderen Fälle kann ich mich nicht erinnern. Staatsanwalt: Hat draußen ein fremder Herr gesagt, was Ihr ausagen solltet? Zeugin: Nein. Präsident: Ist denn nicht ein Herr ins Zimmer gekommen und hat mit Euch gesprochen? Zeugin: Nein. Schülerin Bronislawa Kucinska, zwölf Jahre alt, erinnert sich, daß Kuhn der Josefa Michalska mit dem Stod eine Anzahl Schläge auf die Hände gab und sie dann noch ohfegte. Präsident: Herr Kuhn, diese Zeugin macht doch einen gewöhnlichen Eindruck. Stimmt die Aussage? Man muß es doch annehmen. Der Zeuge weiß es nicht. Auch diese Zeugin will von keinem fremden Herrn ausgefragt worden sein. Schülerin Bitarek befindet, daß Herr Kuhn sie geohfregt habe, so daß ihr von dem Fingerring der Kopf und das Ohr mehrere Tage wehthaten. Beim Rechnen habe der Lehrer ihr die Tafel auf den Kopf geschlagen, so daß dieselbe entzwei ging, den Schieferstuhl habe er zerbrochen und weggeworfen. Zeuge Kuhn giebt die Möglichkeit zu, in der Erregung etwas heftiger geschlagen zu haben. Pächterstochter Antonina Kotlaczka, 16 Jahre alt, war zwei Jahre unter Kuhn in der Schule. Vor etwa fünf Jahren habe sie einmal sechs Schläge auf die Hand bekommen, so daß sie drei offene blutende Wunden bekam. (Lachen im Publikum.) Präsident: haben Sie noch weitere Schläge bekommen? Zeugin: Immerzu. Präsident: Na, das wäre doch zu viel.

(Zum Dolmetscher): Sagen Sie ihr, sie möchte nicht übertreiben, das würde ihre Glaubwürdigkeit beeinträchtigen. Zeugin: Sehr häufig hat er mich geschlagen, immer auf den Kopf, so daß ich den Verstand verloren habe. (Große Heiterkeit.) Präsident: Haben Sie davon den Eltern erzählt? Zeugin: Ja. Präsident: Sind dieselben zum Arzt gegangen? Zeugin: Nein. Präsident: Wie war das mit den Schlägen, daß Sie beinahe den Verstand verloren? Zeugin: Ich hatte solche Angst vor dem Lehrer, daß ich nicht zur Schule ging, sondern mich im Getreide drei Tage versteckt hielt. (Heiterkeit.) Staatsanwalt: Ich bitte diese Zeugin zu fragen, ob jemand ihr draußen gesagt habe, was sie ausagen solle. Zeugin: Nein, es war nur ein Beamter da, der die Zeugegebühren notierte. Zeuge Kuhn: Nein, der Beamte wies den Mann aus dem Zimmer. Dieser Mann hat mindestens eine halbe Stunde neben den Mädchen gesessen. Zeugin: Er hat mit den anderen Mädchen gesprochen, was weiß ich nicht. Zeuge Kuhn: Nein, gerade das große Mädchen hat der Mann bei Seite genommen. Zeugin: Nein, bei Seite genommen hat er mich nicht, er hat etwas zu mir gesagt, ich habe aber nicht hingehört, was er sagte. Die Weisaufnahme ist damit geschlossen. Staatsanwalt Dr. Junker hält den Angeklagten im vollen Umfang der üblen Nachrede schuldig. Für die Behauptung in der Beschwerdebekanntmachung, daß die Zustände in der Schule unhaltbar seien, sei kein Beweis erbracht. Es fehle auch jeder Nachweis, daß der Lehrer Kuhn das ihm gesetzlich zustehende Züchtigungsrecht überschritten habe. Er wolle nicht behaupten, daß die Kinder wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt haben. Innerlich sind die Aussagen aber theils unwahr, theils stark entstellend und aufgebauscht. Die Staatsanwaltschaft habe die Sache überhaupt nur vor das Schöffengericht bringen wollen. Die Kinder konnten nicht vereidigt werden. Bei der letzten, der ältesten Zeugin, behauptete er, daß sie wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt habe, sie habe dem Gericht alles Mögliche vorgelegen. Bei den anderen Kindern ist zu berücksichtigen, wie leicht sich Eindrücke bei ihnen verwickeln können. Sie sind viel befragt worden. Daß sie geächtigt worden sind, ist richtig. Der Lehrer hat ja Gottlob noch in allen Kulturstaaten ein leichtes Züchtigungsrecht. Die Kinder übertreiben, sie können die eidliche Aussage der beiden anderen Zeugen nicht erschüttern. Der Staatsanwalt weist zum Schluß darauf hin, daß der deutsche Lehrer in der heutigen Zeit gegenüber der polnischen Agitation einen schweren Stand habe und daher eines besonderen Schutzes bedürfe. Er beantrage eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Rechtsanwältin Wolinski ist der Meinung, daß der Angeklagte nicht eine Bestrafung oder Beseitigung des Lehrers bezwecke, sondern er wolle durch ein Einschreiten der Regierung veranlaßt sehen, daß der Lehrer in der strengen Ausübung seines Züchtigungsrechtes eingeschränkt würde. Dem Angeklagten siehe hierbei zweifellos § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zur Seite. Er glaube aber auch, daß der Lehrer Kuhn die erlaubten Grenzen des Züchtigungsrechtes überschritten habe. Aus der Form der Anzeige sei nicht anzunehmen, daß der Angeklagte die Absicht der Beleidigung gehabt habe. Unmühevweise sei diese Sache politisch aufgebauscht worden. Sei doch sogar die Unwahrheit verbreitet worden, es habe kein Bromberger Anwalt die Verteidigung des Angeklagten übernehmen wollen. Da dem Angeklagten nichts Gehässiges, auch keine politische Gehässigkeit, nachgewiesen sei, so beantrage er die völlige Freisprechung desselben. Sollte aber das Gericht, gleich dem Staatsanwalt, zu der Ansicht kommen, daß den Kindern kein Glaube zu schenken sei, so müsse er einen umfangreichen weiteren Beweis antreten. Das Gericht hat in seinem Urtheil aus der Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen, daß der Wahrheitsbeweis dem Angeklagten nicht gelungen sei. Zugegeben mag werden, daß in den ersten Jahren seiner Amtstätigkeit der Lehrer Kuhn etwas hart vorgegangen ist. Die Schule war etwas zurück, und wenn sie gehoben werden sollte, so war bei Kindern in solchem Alter und mit solcher Befähigung es unumgänglich, daß hin und wieder einige Schläge erteilt wurden. Da die Thatsachen weit zurückliegen, ist bei Kindern in diesem Alter und bei dieser Befähigung nicht anzunehmen, daß sie sich der Umstände völlig genau erinnern. Es ist viel gesprochen worden und da kann sich viel Mythe darunter gemischt haben. Das Gericht nimmt an, daß der Angeklagte sich in dem irrigen Glauben befunden hat, daß das, was die Kinder und Eltern ihm erzählten, wahr sei. Abgesehen von dem Passus, daß die Zustände aller Beschreibung spotten, ist in der Form keine Beleidigung zu erblicken. Es kann aber auch hier angenommen werden, daß dem Angeklagten die Bedeutung des Unschulds nicht klar war. Das Gericht hat auch keine Anhaltspunkte gefunden, daß der Angeklagte aus Haß die Beschwerde abgeschrieben hat. Er war demnach freizusprechen.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 26. Februar.

Beschädigung von Straßebäumen. Ein schwerer mit Langholz beladener Wagen des Besitzers R. aus Schönbagen fuhr gestern Abend gegen die Straßebäume in der Wilhelmstraße und beschädigte auch einen Gastandelaber. Die Strafe war etwas glatt. Ein Unterhaltungabend des deutschen Flottenvereins (Bezirk Bromberg) fand gestern Abend im Pagerschen Saale statt. Der Besuch war ein so reger, daß später gekommene Gäste nur im Speisesaal Platz finden konnten. Der Abend selbst zerfiel in zwei Theile, in einen Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Schmidt über die Hanja und in die Aufführung eines Stimmstücks aus dem Seemannsleben. In seinem Vortrag schilderte Dr. Schmidt das Entstehen, Wüthen, Emporkommen und den Rückgang des Seinerzeit so mächtigen Bundes der Hanja. Die Behauptung, daß die deutsche Nation sich nicht für die See eigne, sondern darauf angewiesen ist, die Früchte ihres Fleißes auf dem Lande zu verzehren, sei falsch; denn ein Rückblick auf frühere Jahrhunderte zeige, welche be-

deutende Seemacht Deutschland früher gewesen ist. Schon ein Sohn Karls des Großen errichtete im 9. Jahrhundert zur Hebung und Kräftigung der Kultur das Erzbisthum Hamburg, welches später von dort nach Bremen verlegt wurde. Von dort aus wurde das Christenthum nicht allein durch ganz Deutschland, sondern auch nach Norden, nach Scandinavien u. s. w., verbreitet. Gleichzeitig hiermit ergoß sich ein großer Theil Kaufleute über jene nördlichen Länder, und es wurden die Händler dadurch die Träger der Erzeugnisse hoher Kultur in jenen noch zurückgebliebenen, nördlichen Gegenden. Da die Reisenden aber auch oft in diesen noch halbbarbarischen Ländern auf Widerstand stießen, wenn nicht gewaltsamen Angriffen sich ausgesetzt sahen, so vereinigten sie sich, und allmählich entwickelte sich aus diesen Bündnissen die Hanse oder der Hanfabund. Hierdurch kräftiger geworden, als jeder einzeln, legten sie jetzt überall Faktoreien an, so in London, Kopenhagen, Wisby, Riga, Belgien und an vielen anderen Städten des Nordens. Krohmen waren es bis dahin nur einzelne, private Kaufmannsvereine. Da nun die Städteverfassung im Mittelalter eine andere war, als heutzutage — sie trieben hauptsächlich auch ihre eigene Politik, und gewannen dadurch eine bedeutende Macht über die ganze Reichsverfassung — so vereinigten sich nun auch die Städte untereinander. So in erster Linie Hamburg und Lübeck. Diese beiden sicherten sich innerhalb ihres Gebietes volle Handelsfreiheit zu, und das Zusammengehen beider im Falle eines Angriffes gegen eine von ihnen. Da sich nun immer mehr Städte dem Bunde angeschlossen, und nicht allein See-, sondern auch Binnenstädte, so wurde das Reich in vier sogenannte Quartiere getheilt, das westfälische, sächsische, wendische und preussische. Von dem großen Reichthum der Hanse zeugen heute noch die Kruschhöfe, z. B. in Danzig. Um das Jahr 1400 erreichte der Bund seine höchste Blüthe, aber zwei Jahrhunderte weiter war er kaum noch ein Schatten seiner früheren Größe. Die nordischen Länder, auf welche die Hanse namentlich in politischer Beziehung Einfluß und Macht auszuüben verstand, verfielen der drückenden Last abzuschnüdeln, und thaten es in erster Linie durch Einschränkung des Handelsgebietes in ihren Länden der Hanse gegenüber. Bald bemerkte letztere, daß infolge der kulturellen Entwicklung der Nordländer ihre Macht dort dahin sei, und dadurch ging auch ihre gesammte Macht immer mehr zurück. Als Amerika entdeckt wurde, machten sich fast alle Länder Europas darüber her, nur die Hanse blieb zu Hause, weil sie an die Entdeckung nicht glauben mochte. Dieses Verhalten bedeutete für sie einen enormen Rückschritt, der trotz aller Bemühungen nicht mehr gut zu machen war. Außerdem brach noch im eigenen Lager Zwietracht und Spaltung aus, so daß der ehemals so stolze und stattliche Bund immer mehr zurückging. 1803 gab es in Deutschland nur noch drei Hansestädte (Hamburg, Lübeck, Bremen), welche unter den neuen Verhältnissen auch wieder neu aufblühten. Hinter diesen dreien steht jetzt das gesammte deutsche Reich mit seiner militärischen und Seemacht. Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Ortsgruppe Bromberg des Flottenvereins, welche allein über 1000 Mitglieder zählt, sich weiter kräftig entwickeln möge. Der Vorsitzende theilte dann mit, daß im Anfang März, ebenfalls im Pagerschen Saal, ein ähnlicher Unterhaltungabend stattfinden werde. Nach einer Pause gelangte ein Festspiel, wie es der Dichter nennt, zur Ausführung. Es betitelt sich „Seemanns Weisheiten in Bromberg“ und ist ein kleines Ständchen, in welchem Freud und Leid wechseln, bis es zum Schluß zwei Verlobungen „setzt“. Nachdem der Vortrag gefallen, dankte Herr Diez den Darstellern und insbesondere dem Autor und Regisseur der kleinen Komödie für ihre Bemühungen aufs herzlichste. A. Giesforts. Auf der Eisbahn unterhalb der Hafenbrücke auf der Brage herrschte gestern Abend ein recht lebhafter Verkehr, denn Herr Urndt, der Pächter, hatte einen Eisstropf veranstaltet. Hunderte von Champions und Flambeaus erhellten die Bahn, außerdem langertirte die Schefflerische Musikpelle und unterhielt die Schlittschuhläufer und das sonstige dem lustigen Treiben zuzukommende Publikum in der angemessenen Weise. Erst nach 10 Uhr hatte das Treiben sein Ende erreicht. * Zum Ausbau der Linie Ostrowo-Lissa-Deutschchen heißt es in der bereits erwähnten Begründung zur Eisenbahnvorlage: Die von der Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaft zu erbauende neue Bahn von Warschau über Lodz und Kalisch nach der Reichsgrenze, die bei Stalmierzyce Anschluß an das deutsche Bahnnetz finden soll, wird voraussichtlich bis zum 1. April 1903 fertiggestellt sein und für den deutsch-russischen Verkehrsverkehr eine erhebliche Bedeutung gewinnen. Ein großer Theil des gegenwärtig über die Uebergangstation Alexandrowo und Sosnowice sich bewegenden Verkehrs muß der neuen Eisenbahnverbindung über Stalmierzyce zufallen, da sich wesentlich kürzere Entfernungen sowohl im Verkehr mit Nord- und Mitteldeutschland, als auch mit Süddeutschland ergeben. Auf deutscher Seite muß dieser Verkehr durchgeführt werden auf der Kreisbahn Stalmierzyce - Ostrowo und den anschließenden Staatsbahnen. Der zur Zeit umfangreichste Verkehr mit Berlin und den Nordseehäfen findet über Lissa-Deutschchen seine nächste Verbindung. Für den Ausbau der Nebenbahnen Ostrowo-Krottschin-Lissa i. P.-Deutschchen zu Vollbahnen kommt unabhängig hier von in Betracht, daß sie für den inneren Verkehr der Provinz Posen und für ihre Beziehungen zum deutschen Hinterlande eine sehr wichtige zusammenhängende Linie darstellen, die die Provinz fast in ihrer ganzen Breite durchzieht. So lange diese Linie nur als Nebenbahn betrieben werden kann, ist es nicht möglich, die Verbindung mit dem Westen so zu gestalten, wie es die Erschließung der abgelegenen, noch überwiegend polnischen Kreise für die deutsche Ansiedelung und Kultur erfordert. Die Verhandlungen zwischen der preussischen und russischen Regierung über die neue Eisenbahn Warschau - Kalisch-Ostrowo sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Ein befriedigendes Abkommen ist jedoch zu erhoffen, namentlich besteht die Aussicht, daß eine Betriebswechsel- und Zollstation für den neuen Grenzverkehr errichtet wird. Die preussische Regierung strebt dahin, daß die Station auf preussischem Gebiet, und zwar in dem Grenzorte Stalmierzyce errichtet wird.

R. Schulz, 25. Februar. (Die freiwillige Feuerwehr) hielt im Ernst Krügerischen Lokal die ordentliche Generalversammlung ab, zu der 27 Mitglieder erschienen waren. Anstelle des verstorbenen Brandmeisters Scholz wurde der Schuhmachermeister Jung dazu gewählt. S. Nafel, 25. Februar. (Verschiedenes.) Der Verein „Frohinn“ hatte vorgestern im Hotel „Kaiserhof“ seine Generalversammlung und ein gemütliches Beisammensein mit Tanz. Am selben Tage hatten die Mitglieder des Eisenbahnbeamtenvereins ein Familienfrühstück im Schützenhause veranstaltet. — Der Arbeiter Sommerfeld von hier war gestern einen Stein in das große Schaufenster des Kaufmanns Heller und zertrümmerte es. — In Gorfien geriet gestern beim Schlittschuhlaufen der dreizehnjährige Sohn des Arbeiters Cziewowski unter das Eis und ertrank. A. Wrotschen, 25. Februar. (Vorfuß- und Sparkassenverein.) Bei der am heutigen Tage stattgefundenen Generalversammlung des hiesigen Vorfuß- und Sparkassenvereins wurde der Vorstand a. D. Karl Prollau zum Kassier gewählt. P. Wongrowitz, 25. Februar. (Hohe Baupreise.) Nachdem durch den Bau des Kreishandelshauses in der Margoniner Straße sozusagen der Mann gedrohen ist und nun auch noch nebenan ein Amtsrichterwohnhause gebaut wird, sind die Preise der in dieser Richtung noch belegenden Bauplätze in kurzer Zeit stark gestiegen, obgleich sie schon bedenklich nahe der Abbedeckung liegen. Vor etwa 2 Jahren wurde daselbst der Morgen noch mit 600 Mark gekauft, jetzt kostet ein Morgen schon 3000 Mark. s. Inowrazlaw, 25. Februar. (Städtisches Wasserwerk.) In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst über die Wasserleitung gesprochen. Am 21. Oktober 1898 wurde für die Entnahme von Wasser ein Preis von 35 Pf. pro Kubikmeter festgesetzt, jedoch in § 2 des Tarifs bestimmt, daß einem Entnehmer von 1000 Kubikmeter jährlich eine Ermäßigung des Preises zugestimmt wird. Ein Hausbesitzer wies nach, daß seine drei Häuser mehr als 1000 Kubikmeter pro Jahr konsumieren und verlangte demnach die Preisermäßigung. Der Magistrat und die Wasserwerkskommission lehnten jenes Gesuch mit der Begründung ab, daß eine Preisermäßigung nur für die Wasserentnahme für ein Grundstück, aber nicht eine solche für drei Grundstücke gewährt werden könne. Der Magistrat stellte nun den Antrag, den § 2 des Tarifs so zu ändern, daß bei einer Wasserentnahme von 2000 Kubikmetern für ein Grundstück eine Ermäßigung von 5—10 Pf. pro Kubikmeter eintreten könne. Motiviert wurde dieser Antrag damit, daß leicht ein Besitzer, der über 900 Kubikmeter Wasser verbraucht hat, in der Versuchung kommen könne, so viel Wasser ablassen zu lassen, daß 1000 Kubikmeter voll sind, damit er zum Schaden der Stadt einen Profit hat. Nach längerer Debatte wurde der Antrag angenommen. Weiter wurde über den Volksschuletat verhandelt. Kreisrichtersprotokoll Schulrat Winter verlangt hier die Anstellung von noch vier Lehrern. Der Magistrat befürwortete diese Vorlage, die Finanzkommission bewilligte zwei Lehrer. Der Referent will bei der überaus schlechten finanziellen Lage der Stadt höchstens einen Lehrer bewilligt haben. Nach langer Debatte willigte die Versammlung in die Anstellung eines Lehrers und einer Lehrerin. Hierauf kritisierte die Stadtverordneten Dr. Krymski und Groosman, daß Lehrer bei den Wahlen so stark agitieren; namentlich ist diese Agitation bei der letzten Stadtverordnetenwahl in die Erscheinung getreten. Man hoffe, daß das nicht mehr vorkommen werde. — Das Vermögen des Kreises Inowrazlaw setzt sich aus folgenden Posten zusammen: Kreislandhaus 115 000 Mark, Kreislandhäuser 113 620 Mark, Eisenbahnlokalitäten 1785 Mark, ein Kreisparaffensbuch über 3895 Mark, zusammen 234 300 Mark. Die Schulden betragen: Ein Darlehen von der Zentralbodenredit-Anstalt zur Ablösung der alten Kreisrente 692 026 Mark, zum Bau der Chaussee Plawiniet-Freitagsheim 98 879 Mark, zusammen 790 905 Mark. Die Schulden übersteigen das Vermögen somit um 556 605 Mark. Handelsnachrichten. Bromberg, 26. Februar. Amst. Handelskammerbericht. Weizen 174 bis 178 Mark, abfallende blauepflügige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 146—153 Mark. — Gerste nach Qualität 120—125 Mark, gute Brauwaare 126—132 Mark. — Erbsen Futterwaare 135—145 Mark, Kochwaare 180 bis 185 Mark. — Hafer 140 bis 145 Mark, feinstes über Notiz. Marktbericht der Stadt Bromberg vom 26. Februar.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Kronenstraße. Tageskalender für Donnerstag, 27. Februar. Sonnenaufgang 6 Uhr 46 Minuten. Sonnenuntergang 5 Uhr 17 Minuten. Tageslänge 10 Stunden 31 Minuten. Südliche Abweichung der Sonne 8° 35'. Mond abnehmend. Mondaufgang vor 1/2 12 Uhr nachts. Untergang vor 1/2 9 Uhr morgens. Ueberblickstabelle. Zeit der Beobachtung. Standbar auf dem Meer. Temperatur. Windrichtung. Bewölkung. 2. 25 mittags 11 Uhr 769.0 -0.5 60 0 3. 2. 25 abends 9 Uhr 757.6 -2.0 78 0 3. 2. 26 früh 9 Uhr 756.6 -1.2 71 10 3. Etwa für die Bewölkung: 0 = heiter, 1 = leicht bewölkt, 2 = stark bewölkt, 3 = ganz bedeckt. Temperaturmaximum gestern 0.4 Grad Reaumur = 0.5 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts -2.9 Grad Reaumur = -3.6 Grad Celsius. Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden. Wechselnd bewölkt, zeitweise trübes, milderes Wetter.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhause.

35. Sitzung vom 25. Februar. 11 Uhr. Am Ministertische: Freiherr von Hammerstein u. a.

Die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt bei den bauernden Ausgaben Titel „Minister“.

Abg. v. Gleditsch (Polen): Auch meine Partei schließt sich den Klagen an, die die Linke hier vorgetragen hat. Die Organe der Staatsverwaltung dürfen sich nicht in den Parteien einmischen. Leider kommt bei uns im Osten alle Tage so etwas vor. Die Polen werden nach wie vor schlecht behandelt. Redner polemisiert gegen den Ministerpräsidenten Grafen Bülow und bringt eine große Reihe weiterer polnischer Klagen vor, bleibt jedoch auf der Tribüne im einzelnen verständlich.

Präsident von Kröner: Sie haben ja das Recht, vom Platze aus zu sprechen. Aber ich kann Sie absolut nicht verstehen. Wollen Sie nicht bitte etwas näher kommen, oder auf die Tribüne gehen.

Abg. v. Gleditsch: Ich bin gleich zu Ende, es lohnt sich nicht mehr. (Seiterzeit.) Redner führt aus, daß die Polen keineswegs die Deutschen boykottiert hätten, im Gegenteil hätten die Deutschen die polnischen Geschäfte seit langem schon boykottiert. Die Polen wünschten nichts als Gerechtigkeit, statt dessen aber würden sie fortwährend drangsalirt.

Minister Freiherr von Hammerstein: Auch mich ist es gegangen, wie Ihrem Herrn Präsidenten, ich habe den Redner nicht verstanden. Ich glaube aber, ich kann ihm erwidern, was er dem Präsidenten sagte: Es lohnt nicht. (Seiterzeit.) Gehört habe ich nur einige Schlagworte. Auch im Reichstage sind ja solche gefallen, wie das von der preussischen Post, die nur dem Zwecke der Verhegung diene. Die Polen verfolgen nur politische Zwecke, sie wollen ein eigenes Polenreich. Im Nankensleben waren die Polen stets groß. Aber jetzt Napoleon I. hat sich gebildet, ein eigenes Polenreich wiederherzustellen, obwohl er oft genug mit den Polen und noch mehr mit den Polinnen kokettiert hat. (Große Heiterkeit.) Dies geht doch aus den Memoiren der Gräfin Potocla hervor, die für die Polen nicht sehr schmeichelhaft sind. Die Polen wollen nur preussische Staatsbürger von Preußen losreißen. Deswegen wird die Regierung auf dem bisherigen Wege fortfahren und den Polen stets entgegengetreten. Sie will deutsche Tugend und Gerechtigkeit in den ehemals polnischen Landesteilen aufrecht erhalten und verbreiten. (Beifall rechts.)

Abg. Kröner (Zentrum): Herr Dr. Hahn hat gestern sich dem Zentrum recht liebenswürdig gezeigt. Andererseits aber hat er auch Zentrumsgesandte angegriffen, vor allem unseren Kollegen Müller-Julda. Dieser Angriff hätte doch wohl besser in den Reichstag gehört, dem Dr. Hahn ja auch angehört. Das Zentrum ist nicht nur aus Landwirten zusammengesetzt, sondern umfaßt Angehörige aller Berufsstände. Es kann darum gar nicht dieselbe Politik wie der Bund der Landwirte treiben. Es ist wahr, daß einige Zeitungen des Zentrums schon lange einen Kampf gegen den Bund der Landwirte führen. Aber wie ist auch in Bundesversammlungen gegen die Katholiken und das Zentrum vorgegangen worden. In einer Versammlung wurde der gegen den Papst gerichtete Vers von Luther vorgetragen:

Groß Macht und viele List Sein graufam Nützengut ist. Auf Erdb' ist nicht sein's Gleichen.

Dieser Vers ist dort angewandt worden gegen die Gegner des Bundes der Landwirte. Ferner wurde auch das Lied: „Und wenn die Welt voll Teufel wär“ u. s. w. in demselben Sinne dort vorgetragen. Außerdem wurde ein Telegramm von Schönerer zur Verlesung gebracht, der dem Bund seine Glückwünsche darbrachte, und Schönerer ist doch im österreichischen Landtag der Repräsentant derjenigen, welche Deutschland hauptsächlich als den Hort der lutherischen Kirche ansehen. (Abg. Hahn: Das hat mit dem Bunde der Landwirte doch gar nichts zu thun.) Herr Dr. Hahn sagte auch, der Bund der Landwirte hätte Herrn Fuchs gewählt, wenn er eine bestimmte Erklärung abgegeben hätte. Aber wie konnte man denn von einem Parlamentarier, dessen Stellung zu allen Fragen so bekannt war, wie Herrn Fuchs, eine Erklärung verlangen. Auch in anderen Wahlkreisen, z. B. in Wiesbaden und Duisburg, hat der Bund der Landwirte gegen den Zentrumskandidaten gestimmt. Wenn der Bund der

Landwirte in Wiesbaden keinen eigenen Kandidaten aufgestellt hätte, wäre der Zentrumskandidat in die Stichwahl gekommen. Jetzt aber fand Stichwahl zwischen Sozialdemokraten und Freisinnigen, also zwei erklärten Feinden der Landwirtschaft, statt. Die Schuld daran trug nur der Bund der Landwirte. Im Westen hat der Rheinische Bauernverein bisher die Interessen der Landwirte aufs beste vertreten. Dadurch, daß man, wie beim Zolltarif, unerfüllbare Forderungen stellt, hilft man der Landwirtschaft nicht. Deshalb hat auch das Zentrum in der Kommission mit den Konservativen zusammen den Kompromißantrag eingebracht. Dem Zentrum ist eben daran gelegen, daß wirklich etwas zustande kommt. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Szmulka (Zentrum, fast unverständlich) scheint über die Leutenoth in Oberschlesien zu sprechen und beklagt es, daß die polnischen und galizischen Arbeiter nur so kurze Zeit in Preußen bleiben könnten. Geheimer Rath von Döllwitz erklärt, daß die Regierung in bezug auf die Beschäftigung ausländischer Arbeiter das weiteste Entgegenkommen an den Tag lege; die Beschäftigung sei vom 1. März bis zum 1. Dezember gestattet, sie könne aber ausgedehnt werden auf die Zeit vom 1. Februar bis zum 10. Dezember. Weiter könne die Regierung aus politischen Gründen nicht gehen.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (konf.): Die Agitation der Dänen in Schleswig-Holstein können wir nicht so leicht nehmen, wie der Abgeordnete Barth. Auch den Polen muß vor Augen geführt werden, daß in deutschen Landen das Deutschthum hochgehalten werden muß. Der Geist, in dem die Polen ihre Forderungen vorbringen, ist im höchsten Grade gefährlich; im Reichstage sprach der polnische Redner von preussischer Pest. (Pst! rechts.) Das, was Sie (zu den Polen) preussische Pest nennen, das ist die Kultur, die die Deutschen nach Polen gebracht haben, und die ihnen die Möglichkeit der Entwicklung und Bildung gegeben hat. Daran ist das nicht von ihnen. Aus dieser Sprache der Führer kann man auf die Erbitterung im Volke schließen. Die Regierung hat allen Anlaß, gegen die polnische Agitation einzuschreiten. (Sehr richtig!) Wohin diese Agitation führt, das haben wir ja in Breschen gesehen. Die Agitatoren gehen frei aus, und die beschürzte Volksmasse muß leiden. Von einer Verbesserung, daß das polnische Reich wieder hergestellt werden könnte, kann keine Rede sein, wohl aber müssen wir es verhindern, daß das irreführende Volk solchen Versuch macht, der großes Unheil heraufbeschwören und zu diesem Blutvergießen führen würde. Wir werden die Polenpolitik der Regierung unterstützen. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Arendt (freikonservativ): In der Gewährung der Beihilfen für Kriegsveteranen besteht trotz der entgegenkommenden Erklärung des früheren Ministers des Innern noch immer eine große Ungleichheit, die Härten sind noch längst nicht beseitigt. Dem Kollegen Dr. Hahn sind zu unrecht Vorwürfe gemacht. Das Wort von der „gräßlichen Flotte“ ist doch nur durch eine Indistinktion bekannt geworden; meinem Geschnat entspricht es nicht, deraartige Auslegungen zu verbreiten. Wir wollen mit Herrn Dr. Hahn eine gesunde Heimatspolitik, aber trotzdem treten wir auch für die Flotte ein, während die Freunde des Herrn Dr. Barth davon nichts wissen wollen. Eine Weltpolitik ist nur möglich auf der Grundlage einer gefunden Heimatspolitik. Wenn man Herrn Dr. Barth hört, so könnte man glauben, daß er für, der Bund der Landwirte aber gegen den Zolltarif ist. Die Konservativen haben durch ihr Kompromiß bewiesen, daß ihre Forderungen nicht übertrieben sind, daß sie das Zustandekommen des Tarifs und den Abschluß von Handelsverträgen wünschen. Von rechts ist der Zolltarif nicht gefährdet, ich wünsche nur, er wäre von links ebenso wenig gefährdet. Gewiß wollen wir Handelsverträge, aber doch nur solche, die den Interessen des deutschen Volkes Rechnung tragen. Kann die Regierung bei 5,50 Mark Zoll Handelsverträge abschließen, so ist sie bei 6 Mark Zoll doch auch dazu in der Lage. Handelsverträge ohne Minimalzölle für Getreide wird der Reichstag in absehbarer Zeit seine Zustimmung nicht geben. Der Abgeordnete von Eynern sagte, es gebe Leute, die Herrn Dr. Hahn für weniger gemäßig halten, als die Sozialdemokraten. Solche Auslegungen hat Herr von Eynern vielleicht in den Kreisen von Großkapitalisten gehört (Lachen links), denn die Sozialdemokratie marschirt ja sogar im Schlepptau des Großkapitals. Als Freund der nationalliberalen Partei (Gelächter bei den Nationalliberalen) muß ich es außer-

ordentlich bedauern, daß sowohl Herr von Eynern als auch Herr Dr. Friedberg durch ihre Reden der nationalliberalen Sache schweren Abbruch getan haben. (Lachen links.) Herr Dr. Friedberg hat über die Vorkämpfer in Grimmen gesprochen. Wer im Glashaufe sitzt, soll nicht mit Steinen werfen, denn das, was die Nationalliberalen den Konservativen im Osten vorwerfen, wirft ihnen das Zentrum im Westen vor. Wir hätten uns wirklich nicht so lange mit der Wittve Müller beschäftigt, sondern lieber dem Minister sein Gehalt bewilligen sollen. Bei der Bewilligung die Gründe anzugeben, hieße ein Kronrecht negiren. Ich freue mich, daß der Minister das Recht der Krone so energisch schützt und werde ihm sein Gehalt gerne bewilligen. (Beifall rechts.)

Ein Regierungskommissar bemerkt, daß der Minister den Veteranen volle Sympathie entgegenbringe. Erschwerende Bestimmungen über die Gewährung von Beihilfen seien in letzter Zeit nicht erlassen. Abg. Schmiebing (nationalliberal) führt aus, den Polen könnte es nicht überall gestattet werden, Versammlungen in polnischer Sprache abzuhalten. Sonst müßte man auch den italienischen und holländischen Arbeitern gestatten, Versammlungen in ihrer Muttersprache abzuhalten. Alle Reden des Bundes der Landwirte würden nicht die Thatfache hinwegschaffen können, daß der Zolltarif entweder gar nicht, oder nur auf gemäßigter Grundlage zustande kommen werde.

Abg. Dr. Friedberg (nationalliberal): Von dem, was ich gestern gesagt habe, kann ich kein Wort zurücknehmen. Wenn man nur den wähl, der am meisten bietet, so nenne ich das charakterlos. Was würden wohl die Konservativen sagen, wenn Herr Dr. Hahn sie veranlassen wollte, einen Zentrumsmann zu wählen, der für höhere Getreidezölle wäre. Die Ausführungen des Dr. Arendt entbehren jeder Logik. Er warf sich zum Vertheidiger des Dr. Hahn auf. Aber dabei vergaß er ganz, daß die größten Gegner des Zolltarifs nicht auf der Linken sitzen. Amlicke Wahlbeeinflussungen verurtheilen wir aufs entschiedenste. In Wahlkreise Grimmen sind sie sicher vorgekommen. Ich bestreite aber, daß sie auch im Westen vorgekommen sind. Welche Wüthen die amtliche Wahlbeeinflussung zeitigt, zeigt das Vorgehen der Hildesheimer Landräthe, die den Nationalliberalen vorwerfen, Vertreter des Großkapitals zu sein. Wir bedürfen keiner Rathschläge seitens Herrn Dr. Arendt. Wir aber rathen den Freikonservativen, nicht bloß um Mandate zu erlangen, andere nationale Parteien zu bekämpfen. Die Freikonservativen mögen doch an die Zeiten des Volkshulgeheßes denken, wo sie Schulter an Schulter mit uns kämpften. Damals standen sie auf der Höhe. Aber jetzt, unter der Führung des Freiherrn von Zedlitz stehen sie nicht mehr auf demselben Niveau. (Beifall.)

Abg. Hansen (Däne) wiederholt seine Klagen über die Ausweisungen in Nordschleswig. Ein Regierungskommissar bestreitet, daß in den von dem Vorredner angeführten Fällen in verstragswidriger Weise vorgegangen sei.

Abg. v. Gleditsch (schwer verständlich) führt aus, wie man in den Wahlkreisen, so schalle es heraus. Die Angriffe der Polen sind von den Deutschen provokirt worden. Die Reden der Konservativen besonders sind von factitätem Geiste erfüllt. Wenn die Polen im Reichstage auch etwas starke Ausdrücke gebraucht haben, so waren sie doch nicht so grob gewesen wie die Gemeinheiten, die man heute vom Regierungstische gehört hat.

Vizepräsident Dr. Krause ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Abg. v. Gleditsch (fortfahrend): Der Minister hat mich nicht in einem einzigen Punkte widerlegt. Seine Rede paßte auf meine Beschwerden wie die Faust aufs Auge. Das Privilegium, zu solchen Mitteln zu greifen, wie es der Minister that, als er von den Liebesabenteuern Napoleons sprach, begehe ich nicht. Dieses Privilegium überlasse ich den preussischen Ministern. Aber wie weit muß es schon mit der Regierung gekommen sein, wenn sie zu solchen Mitteln greifen muß.

Minister Freiherr von Hammerstein: Die Beleidigungen des Vorredners sind durch den Ordnungsruf des Präsidenten erledigt. Ich gehe darauf nicht weiter ein. Wenn ich den Vorredner nicht widerlegt habe, so lag das nur daran, daß mir der ganze Gedankengang seiner Rede unverständlich geblieben ist. Wenn er der Meinung des Präsidenten gefolgt wäre und die Rednertribüne bestiegen hätte, würde es an einer Widerlegung meinerseits nicht ge-

fehlt haben. Korrekturen habe ich von dem Vorredner nicht entgegenzunehmen. Auch nicht in Bezug auf die kleine Notiz über Napoleon. Auch habe ich gar nicht von einem Liebesabenteurer Napoleons gesprochen, sondern nur von den Memoiren der Gräfin Potocla. Wenn der Vorredner die nicht kennt, will ich sie ihm gern zeigen. Wenn der Vorredner keine Bekreißung von Preußen will, so möge er doch dafür sorgen, daß die polnische Presse einen weniger aufreizenden Ton anschlägt. Wozu ist denn der polnische Zentralfonds angeammelt? Wir treten den Polen entgegen, weil wir nicht wollen, daß Tausende unter der Agitation einzelner leiden.

Abg. Pleß (Zentrum) bittet den Minister, dafür zu sorgen, daß die Verschuldung der Gemeinden nicht immer weiter um sich greife.

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freikonservativ): Dr. Friedberg hat in einem Tone gesprochen, der hier bisher unangebräuchlich war. Ich bin der Bezeugung gewiß gern zugänglich, ich kann jedoch dem Dr. Friedberg nicht die Legitimation gewähren, mich und meine Partei belehren zu wollen. Erst in diesen Tagen hielt ein Führer der Partei eine große Rede, und wurde doch am nächsten Tage schon von einem Fraktionsmitglied rektifizirt. In der nationalliberalen Partei giebt es Personen, die im Bunde der Landwirte leitende Stellen einnehmen, und wieder andere, die im Handelsvertragsverein sitzen. Bei solchen Zuständen sollten die Nationalliberalen doch lieber vor ihrer eigenen Thüre stehen. Die Freikonservativen haben stets gern die Nationalliberalen unterstüßt, die Abgeordneten Sieg und Horn-Goslar verbanden nur uns ihr Mandat. Wie haben wir Ihnen Mandate absperrig zu machen versucht. Wenn jetzt einzelne Freikonservative frühere nationalliberale Mandate inne haben, so ist dies aus eigener Initiative der Wahlkreise geschehen, weil die Nationalliberalen die Interessen der Landwirtschaft nicht genügend vertreten haben. Sie haben also lediglich durch eigene Schuld die Mandate verloren. Herr Dr. Barth ist die Mohnenwische, die er an sich vorgenommen hat, nicht besonders gelungen. An der Rede des Herrn von Eynern war das Interessanteste die Abfertigung, die ihm sein Fraktionskollege zuteil werden ließ. Wenn auch im Jirtus Buch scharfe Worte gegen die Bursche gefallen sind, so ist es doch eine fasslose Uebertreibung, wenn man darin eine Beleidigung des ganzen werththätigen Volkes sieht. Im Falle Kaufmann hat freilich die liberale Presse nicht eine Nachprobe, eine Kaltstellung der Krone verlangt. Nein, so wird das nicht gemacht. Aber durch die ganze liberale Presse gingen doch zwei Leitmotive. Das erste war: „Die Nichtbeschäftigung Kaufmanns, dieser Akt der Kabinettsjustiz ist ein crimen laesae majestatis des kommunalen Freisinn“ und das zweite war: „Uns kann keiner! Und aus diesen beiden Leitmotiven zusammengesetzt findet man sofort die Tendenz heraus: Ja, wir beschließen noch einmal, und dann hat die Krone einfach zu thun, was die Stadtverordnetenversammlung ihr vorschreibt. Jetzt ist man einen Schritt zurückgegangen, jetzt verlangt man nicht mehr, daß die Krone thut, was die Stadtverordnetenversammlung verlangt, aber man verlangt, daß, wenn die Stadtverordnetenversammlung die Stipende giebt, die Krone in die Erscheinung tritt, daß die Krone genüßigt sein soll, ihrerseits eine Entscheidung zu treffen. Man hat hier den Minister schärfe angegriffen, weil er seiner parlamentarischen Verantwortlichkeit nicht nachgekommen sein sollte. Wenn es aber ernst mit der Sache war, so hätten auch Thaten folgen sollen. Wenn irgendwo, so wäre hier der Platz für ein Misstrauensvotum für den Minister gewesen. Wenn die Herren von der Linken Mark in den Knochen hätten, hätten sie in namentlicher Abstimmung die Ablehnung des Ministergehalts fordern sollen. Ohne solche Thaten sind alle Reden keinen Pfifferling werth. (Lachen links.) Wenn ich an Herrn Richter denke, fällt mir immer das Ulanische Wort ein: Nur eine hohe Säule zeugt von verschwundener Macht, auch diese schon geborsten, kann fallen über Nacht. Aber in einem hat Herr Richter doch Recht, daß der persönliche Zusammenhang zwischen dem Träger der Krone und den Ministern bisher oft zu lose war. Doch ist unter dem Grafen Bülow schon eine Wendung zum Besseren eingetreten, ich hoffe, daß das Ministerium Bülow die Fehler seiner Vorgänger gut machen wird. Im übrigen schließe ich mich meinem Freunde Dr. Arendt an. Der Minister hat durch seine Stellung zur Reform der Verwaltung gezeigt, daß er ein volles Verständnis hat für die Bedeutung des Landrathsamts. Deshalb bewilligen wir ihm gern sein Gehalt als Zeichen des Vertrauens.

Zwei Schwestern. (7. Fortsetzung.) Roman von Hedwig Lange.

IV. Es war am folgenden Nachmittage. Herr Schröder kam aus seiner Fabrik, die von altersher im Zentrum der engebauten, etwas alterthümlichen Stadt lag, wo er auch früher mit seiner Familie gewohnt hatte. Die komfortable Villa stand erst seit ein paar Jahren da, da er ein paar Schritte abseits von den Häuserzeilen der Straßen. Er hatte mit seinem Buchhalter und Faktotum, dem einzigen Beamten, welcher die schriftliche Seite des Geschäftsbetriebes besorgte, gearbeitet, aber die innerliche Unruhe hatte ihn heute frühzeitig aus dem Kontor vertrieben. Es ging ihm gar so vieles durch die Gedanken; diese ihm unerwartet über den Kopf gekommene Verlobung seiner Aeltesten, die mit eben so viel Ueberzeugung ins Werk gesetzte Festivität heute Abend, die vor Reichthum nun nicht mehr länger hinauszu-schiebender Abreise den Akt verherrlichen sollte, der so wenig nach seinem Sinne war. Herrn Schröders Nachgedanken belamen für die Seinen immer einen etwas bitteren Nachgeschmack. Zuerst vermochte er Witten, gar Thränen nicht zu widerstehen; wenn sich aber die hochgehenden Wogen der Erregung gelegt hatten, dann war er über die eigene Schwäche wüthend, und durch fortwährendes Poltern und Raufonniren und Seitenhiebe entlud sich seine schlechte Laune nach allen Richtungen. So war er auch wieder ziemlich ungenießbar seit dem Augenblick, wo er zu Walhs Wünsch „ja“ gesagt hatte. Mit gefenktm Kopf, eine dicke Falte zwischen den Augenbrauen, ging er tiefinnig, der Umgebung so wenig achtend, dahin, daß er auf einer Straßenecke mit einem ihm Entgegenkommenden zusammenfuhr. „Donnerstag und Freitag!“ sagte er unwillkürlich, verbesserte es aber in ein „Bardon!“ als er Ulrich erkannte. Der streckte ihm lachend die Hand entgegen. „Golla, Herr Schröder, aufgepaßt! Sie sind ja ganz gefährlich in Ihrer Vertieftheit! Was beschäftigt Sie denn derartig, daß Sie wieder sehen noch hören?“ „Um — so allerlei dumme Gedanken“, erwiderte derselbe, und dann ohnend: „Endlich sieht man Sie auch mal wieder? Wo haben Sie denn alle die Zeit gesteckt? Es scheint, als müßte man nach der Schweiz gehen, wenn man mal seine guten Bekannten treffen

will.“ Herr Schröder erinnerte sich noch gern ein bißchen, wo es anging, mit der Schweizer Reise. „Soffte, Sie würden sich mal in meinem Hause sehen lassen; aber Prost Mahlzeit!“ „Ich war all' die Zeit hier außergeräthlich in Anspruch genommen“, entquälte sich Doktor Ulrich, „denn ich habe die Praxis des Kollegen, der jetzt seinerseits auf Erholungsreisen gegangen ist, mit zu vertreten. Für Privatbesuche langte es daher nicht. Wenn Sie aber erlauben, komme ich, sobald ich wieder entlastet bin.“

„Soll mich freuen. Ich nehme Sie heim Worte. Aber halt — da fällt mir ein.“ Der Störfabrikant hielt den ziemlich Eiligen an einem Bissel seines Jacketts zurück, „wie sieht es denn heute Abend mit Ihrer Zeit? Haben da nämlich ein kleines Familienfest, kein großer Kreis, hoffe, es soll sehr genüßlich werden, können Sie nicht ein paar Stunden für uns abstoßen?“

Selbst Ulrich kämpfte einen Augenblick mit sich selbst. Die ausdringliche Art dieser Einladung in ein Haus, in dem er noch nicht einmal formellen Besuch gemacht hatte, ließ seinem Empfinden zuwider. Aber er wußte wohl, Herr Schröder nahm es nicht so genau mit den Formen; er machte es mit anderen Leuten ebenso, und jedes Mittel war ihm recht, die besseren Elemente der Hermsburger Gesellschaft in sein Haus zu ziehen; und neben der vierfährigen Figur des Wollfabrikanten tauchte plötzlich eine feine Wädchengegestalt auf, das sinnige, liebevolle Geschick, das ihm im Drange der letzten arbeitsreichen Wochen fast aus der Erinnerung geschwunden war. So ging die Augenblicksempfindung, welche sich in einer kurzen Ablehnung äußern wollte, in dem Verlangen unter, das ihn plötzlich mit lebhafter Dringlichkeit überfiel, Hertha Schröder wiederzusehen. Er sagte zu:

In der Schröderschen Villa herrschte indessen jene Unruhe und Verwirrung, welche einer mit so großer Ueberzeugung in Angriff genommenen Festvorbereitung voranzugehen pflegt. Das hatte Reichthum bedrängte Zeit verschunden. Vor seiner Abreise mußte ja nach Walhs Wunsch die Verlobung noch öffentlich gemacht werden, damit die Ueberzeugung für die lieben Hermsburger eine feste und vollkommene würde; durch einen Aufschub hätte man vielleicht riskirt, daß doch etwas von dem stattgehabten Ereignis in die Öffentlichkeit durchgedröckelt wäre.

Frau Schröder war es von altersher gewöhnt, tüchtig mit einzugreifen, und von dieser lieben Gewohnheit konnte sie auch nicht lassen, nachdem sie die vornehme Dame geworden war; daher hatte sie heute alle Hände voll zu thun, trotz des großen und für den Abend noch vergrößerten Personals. Sein mußte es ja werden, trotz der Kürze der Zeit; man konnte sich doch bei einer Gelegenheit, wie der heutigen, die nur noch einmal in ihrem Leben wiederkehren würde, nicht lumpen lassen.

So stand sie, noch im losen Hausanzuge, der ihrer vollen Figur Freiheit der Bewegung ließ, das Gesicht von Eifer und Erregung geröthet, in der großen Küche, welche neben den übrigen Wirtschaftsräumen im Souverain des stattlichen Hauses lag. In Gemeinschaft mit der für den Abend gedungenen Kochfrau spidete sie Waaren, rührte sie Wajonnaisen und sprach dazwischen besänftigend auf Mals, die robuste Köchin des Hauses, ein, welche am heißen Herde beschäftigt war und von ihrem Köchinnen-Vorrecht, ihrer schlechten Laune über die ihr so unvorbereit über den Hals gekommene Mehrarbeit durch Grollen und Murren Luft zu verschaffen, den ausgiebigsten Gebrauch machte.

Dabei war's ihr, weiß Gott, selbst nicht behaglich zu Mute im Hinblick auf die nächsten Stunden. Die Repräsentationspflichten zählten zu den schwersten ihres Lebens und erwarteten ihr manchen verstoßenen Seufzer. Viel lieber stand sie schon in der Küche und badte und brütete trotz Sommerwärme und Herdglut, als brinnen zu stehen unter dem elektrischen Licht des Kronleuchters und die Gäste mit passenden Anreden zu begrüßen. Was würde man nur wieder zu allen sagen? Wie am Klüglichsten an allen Klippen vorbeisteuern, an welchen ihre Ungefehllichkeit leider Gottes so oft Schiffbruch litt?

Daneben wurdente sie einige Absagen, welche im Laufe des Nachmittags eingetroffen waren; ihre Einladungen hatten leider jedesmal einige Enttäuschungen dieser Art in Gefolge. Eben wieder hatte ein dienstbarer Geist die Entschuldigung seiner Herrschaft besteuert; Frau Schröder hatte sie persönlich in Empfang genommen, und es drängte sie, ihre Versimmung darüber einem der Jüngeren auszusprechen. So nahm sie sich einen Augenblick Zeit, ins Eßzimmer hinaufzulaufen, wo Hertha eben mit dem Lohndiener die Tafel zurecht machte. Sie schickte den Menschen mit einem

Auftrag nach der Küche und raunte der Tochter aufgeregt zu: „Denke Dir, noch eine Abgabe, und zwar von Hauptmann Gerhard. Das war doch ein so hübscher Gast bei uns, als er noch Junggeheile war, und jetzt, seit er verheiratet ist, kommt er nicht. Grad' so hat's auch der Landrath gemacht. Was hat das bloß zu bedeuten?“

Hertha zuckte die Achseln und sagte herber, als es sonst der Mutter gegenüber ihre Art war: „Frau Hauptmann Gerhard, die Geborene von Lebebuhr, erachtet eben die Wollfabrikanten Schröders nicht als passenden Umgang; das ist doch sehr einfach. Aber Ihr wollt ja nicht begreifen, daß Geld doch nicht eben alles ausgleicht.“

„Ja“, schüttelte Frau Schröder verwundert den Kopf, und dann nach kurzem Nachdenken sagte sie mit ungewöhnlicher Energie: „Ei, wenn Du meinst, daß das bloß Stolz ist, daß sie nicht mehr zu uns kommen, dann wollen wir uns nicht mehr die Nase verbrennen; dann sind diese Leute eben zum letzten male eingeladen. Das ist auch sehr einfach. Sind die Manegen in Ordnung, kind? Lang' sie mir doch mal rüber. So.“

„Manege, Mama!“ erwiderte Hertha nachdrücklich, während sie dem Verlangen entsprach. „Ach, Manege, Manege — das ist ja hin wie her! Mit die verflizten Fremdwörter!“ rief Frau Schröder ägerlich. Sie hatte einen ganz rothen Kopf bekommen. Der doppelte Verweis reizte die sonst so gutmüthige Frau, der verächtliche Vorwurf, der in Herths Worten lag, den sie in ähnllicher Fassung so oft hinunterschluden mußte, ohne ihn ernstlich pariren zu können.

Sie ging wieder zu ihrer verlassenen Thätigkeit zurück, noch um einen Grad verstimmt. Alles schien sich heute verschworen zu haben, ihr das Verlobungsfest schon im voraus zu vergällen. Das Stubenmädchen zertrümmerte eben ein kostbares Porzellan in ihrer unmittelbaren Nähe, und zu allem Ueberflus trat Karline krank an. Karline war ein ehemaliges Dienstmädchen aus dem Schröderschen Hause, wie ihre Herrin eine geborene Königsbergerin. Sie hatte einen Arbeiter aus der Fabrik geheiratet, der wegen Trunksucht und ungebührlichen Benehmens später entlassen worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Emma Mentz
geb. Ulmann
Friedrich Fischer
Kaufmann
Berlobte.
Bromberg, im Febr. 1902.

Einschnungsfleider,
Costumes, Jaquets, Capes,
Boleros werd. sauber gearbeitet
Wilhelmstr. 52, I. Etage, II. r.
Schülerinnen werden angenommen.
Möbelbeiladung
nach Berlin per Mitte und Ende
März gesucht. (138)
F. Wodtke, Expediteur.

Bekanntmachung.
In unser Handelsregister Ab-
theilung B Nr. 12 ist bei der
Aktiengesellschaft
H. F. Eckert
Filiale Bromberg in Bromberg
heute eingetragen:
Das Vorstandsmitglied **Karl
Kohler** ist verstorben; an
seiner Stelle ist der Ingenieur
Fritz Steinhardt in Fried-
richsberg zum Vorstands-
mitglied ernannt. (542)
Die Prokura des Fritz
Steinhardt ist erloschen.
Bromberg, d. 22. Februar 1902.
Königliches Amtsgericht.

**The
BerlitzSchool
of Languages**
Danzigerstrasse 2.

**Sprachunterricht für
Erwachsene.**
Weltausstellung Paris 1900.
2 goldene und 2 silberne Me-
dailles.
**Englisch
Französisch
Russisch.**
Probe-Stunde gratis.
Prospect gratis und franko.

Schellfische,
Buten, Kapannen, Rauchsachs,
Sprotten, Fisch-Konserve
empfeht **Carl Gause.**
**2 Zentner
Karpfen**
im Einzelnen auch im Ganzen
abzugeben. (148)
Central-Hotel.

Fr. Helgoländer Schellfische,
fr. Lachs! Rothzunge! Zander!
ger. Makrelen, Kieler Sprotten,
Rüchlerlachs, Aale, Bücklinge,
gr. Auswahl in Fischmarinaden,
fr. Matjes- u. Holl. Vollerlinge
empfeht **Emil Mazur.**

Nachruf!
Am 25. Februar, morgens, verschied nach
längerem schweren Leiden unser lieber Kollege,
der Eisenbahn-Bremser (148)
Herr Ernst Kranz
Ritter des Eisernen Kreuzes
im Alter von 61 Jahren.
Der Verstorbene war uns stets ein lieber
Kollege und Mitbeamter. Wir werden ihm stets
ein ehrendes Andenken bewahren.
**Die vereinigten Fahrbeamten
der Station Bromberg.**

Bekanntmachung.
In das Handelsregister Ab-
theilung A Nr. 288 ist bei der
Firma
H. Nathan
in Bromberg
heute eingetragen worden: (542)
Die Firma ist erloschen.
Bromberg, d. 18. Februar 1902.
Königliches Amtsgericht.

Emma Dumas
Nene Pfarrstrasse 2. Nene Pfarrstrasse 2.
**Den Rest
der noch vorhandenen
Winterhüte**
verkaufe um damit zu räumen, (306)
zu ganz billigen Preisen.

**Beckers
Husten-Bonbons**
in zahllosen Fällen von
Husten, Heiserkeit, Verschlimmung
erprobt und günstig bewirkt.
Höchste Anerkennung.
Stets zahlreicher erster Operehrung.
v. Hrn. Director Stein v. Stadt-
theater zu Bromberg.
Zu hab. in Pack. à 20 u. 40 Pfg.
in den Apotheken u. Drogerien.

Mathskeller
(Familien-Lokal)
empfeht seine
gute Küche.
Frühstückskarte
von 30-60 Pf.
Großer Mittagstisch
von 12 bis 3 Uhr
à Couvert 60 Pf. und 80 Pf.
Jeden Sonntag
gewähltes Menü
zum selben Preise.
**Reichhaltigste
Abendkarte.**
Täglich
Gisbein mit Saucrohl
Königsberger Rindersteck
Tabelle Bier
aus der Brauerei
Kunertstein, Grandenz,
Reichelbräu, Rulmbach.
Jeden Donnerstag Abend
**Grosses
Frei-Concert.**
Gesellschaftszimmer.
Piano. (463)

Statt besonderer Anzeige.
Heute Vormittag 1/29 Uhr verschied nach
langem schweren Leiden meine innig geliebte
Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante
Marie Marg
geb. Pauly.
Im Namen der Hinterbliebenen bringe dies,
um stille Theilnahme bittend, schmerz erfüllt
zur Anzeige.
Bromberg, den 26. Februar 1902.
Rechnungsrath Gustav Marg.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten
evangelischen Kirchhofes aus statt.

Lotterie-Anzeige.
Die Erneuerung der Loose
zur 3. Klasse 206. Preuß. Lotterie
muss
bis zum Dienstag, d. 4. März
abends (184)
bei Verlust des Nachschlags erfolgen.
Abicht,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Gieb Acht! über das, was Dir für
Dein Kleid verkauft wird.
Es bleibt doch wahr:
Halte Wacht! Die besten Zuthaten
sind die billigsten!
Darum, Ihr Hausfrauen, verlangt nur:
Mohair-Schutz-Borde „Primissima“ mit Aufdruck: „Vorwerk“
Wollene Schutz-Borde „ „ „ „ „Vorwerk“
Schweiss-Blätter (Tricot- u. Gummi-Platten) „Vorwerk“
Kragen-Einlage, speziell „Practica“ m. Carton-Aufdruck „Vorwerk“
Die Marke „VORWERK“ verbürgt eine unerreichte Qualität und
Zweckdienlichkeit der Fabrikate.
Jedes bessere Geschäft führt die Vorwerk'schen Fabrikate.

Eleg. Masken-Anzug
für große Figur zu leihen gesucht.
Offerten unter C. 62 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wohnungs-Anzeigen
Herrsch. Wohnungen,
v. 5. Zimmer, m. Badeeinrichtung
sowie zu vermieten. Näheres
Viktoriastraße 8, 1. Tr. rechts.
Wohnungen, 3 Zimmer,
nebst allem Zubehör, zum 1. April
1902 zu vermieten. (121)
L. Schick, Feldstraße 21.
Eine Wohnung, 2 Zimmer, Kab.
vom 1. April verlegungshalber
zu vermieten. Hinfahrstr. 6.
Oskar Kobielski.

Gestern entschlief sanft nach langem schweren
Leiden in Davos unsere innig geliebte, unver-
gessliche Tochter, Schwester und Tante
Emmy Heydrich.
Um stilles Beileid bitten (1421)
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet in Davos statt.

**Verein für Radwettkahren,
Bromberg,**
eingetr. Vereinsf. m. beschr. Haftpflicht.
**Liquidationsbilanz
am 15. Februar 1902.**
Activa.
Kassenbestand 429,17
Guthaben bei Herrn
M. Stadthagen 12 430,—
Schulden 156,92
Geräthe 4,—
M. 13 020,09
Passiva.
Guthaben der Genossen 5768,29
Vermögensbestand 7251,80
M. 13 020,09
Bromberg, d. 26. Februar 1902.
**Verein für Radwettkahren,
e. G. m. b. H.**
in Liquidation.
A. Fothke. W. Oklitz.

Arbeitsmarkt

**Tüchtige
Pubarbeiterinnen**
können sich melden.
**Sächsisches
Engros-Lager**
Brückenstraße Nr. 9.

2 Stuben und Küche
per sofort zu verm. Voicstr. 2.
Möbl. Zimmer mit Kost
zum 1. März gesucht. Off. unter
A. 100 an die Geschäftsst. erbet.
Möbliertes Zimmer mit se-
paraten Eingang zu vermieten.
Bahnhofstraße 65, Hof part.
Freundl. möbl. Zimmer
bill. z. verm. Bahnhofstr. 63, 2 Tr.
Eine möbl. Zimmer ist v. 1. März
bill. zu verm. Löwestr. 3, vis-à-vis
der Hauptpost bei Gryco. (1853)

Vergnügungen
**J. Krammer's
Festsäle u. Concertgarten**
Wilhelmstraße 5. (143)
Morgen Donnerstag, d. 27. Febr.
CONCERT
Anfang 8 Uhr.
Entr. Herren 40 Pf., Damen 20 Pf.
**Gambrinus-Halle,
Bahnhofstr. 35.**
Auf allgemeinen Wunsch ver-
anstaltet ich vor meiner Abreise
aus Bromberg am Mittwoch,
den 26. d. Mts. ein
**Großes Extra-
Militär-Concert,**
ausgeführt von der Kapelle des
Grenadier-Regiments zu Pferde
unter Leitung des Königl. Musik-
dirigenten Herrn Karllip.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pf.
(147) **F. Steffen.**
Kaiser-Panorama
Brückentrafé Nr. 2, 1. Trepp.
Diese Woche: Der hochinteress.
II. Schluss des Burenkrieges.

Hedwig Martha
hat Gott der Herr nach nur
mehrwöchigen Krankenlager
im Alter von 8 Wochen von
dieser Welt wieder abberufen.
Schmerz bewegt widernur tief-
trauernd diese Anzige Freun-
den und Bekannten
F. Magierski und Frau.
Beerdigung: Freitag Nachm.
8 Uhr vom Trauhaus Dau-
zigerstraße 53 aus.

Herzliche Bitte.
Zur bevorstehenden Ein-
segnung bitten wir unsere lieben
Gemeindeglieder um freundliche
Gaben für unsere armen Not-
firmanten.
Die Pastoren.
Saran, v. Zychlinski,
Gr. Bergstr. 1. Johannisstr. 13.
Haendler, Staemmler,
Lindstr. 5. Kaiserstr. 1.
Assmann, Viktoriastr. 11.

Freiwillige Beerdigung.
Donnerstag, den 27. Fe-
bruar er., nachm. 3 Uhr werde
ich Alexanderstr. 16 auf dem
Hofe (aus einem Nachlass):
1 Küchegarnitur, 1 ar. Spiegel,
2 Kleider- und 1 Wäscheputz,
10 Stühle, Küchengerät, Tisch u.
meistbietend versteigern.
Garbe, Ger.-Hofl. a. D.
Berl. Hinfahrstr. 10.

Auktion von Schuhwaaren
Karlsstraße 24.
Donnerstag, 27. Febr. er.,
vorm. 10 Uhr, werde ich die Schuh-
waarenversteigerung u. d. a. d.
Bromb. Leibamt eingetöhl. Waaren
aus der Kukke'schen Konsummasse
sowie zwei große Glaschränke,
einen Leinwand, eine Miklampe
versteigern. (418)
Crohn, Auktionator.

Portraitreisende auch
für Damen,
bei 50 Prozent Provision suchen
Kunststudium Germania
B. Schadrak, Berlin, Michiostr. 10.
3. 1. April er. Jude ein tüchtigen
Verkäufer.
Konfektion evang. od. katholisch,
F. v. Mogilowski,
Tuch-, Leinwand- und Manufaktur-
waaren-Geschäft,
Warrenwerder.
Zum 1. April wird von hinfere-
losem jüngeren Ehepaar ein tüch-
tiges und sauberes
Mädchen für Alles
bei gutem Lohn gesucht. Näheres
bei der Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Concordia.
Abendlich
das sensationelle
Programm.
Bromberger Gesangverein.
Wegen anderweiter Besetzung
des Lokals nächste Uebung
ausnahmungsweise
Freitag, den 28. Februar,
im Adler.
Volkstlieders-Konzert Mitte März.
Stadt-Theater.
Donnerstag, 27. Februar 1902
(zum 2. Mal):
Es lebe das Leben.
Drama in 5 Akten von Hermann
Sudermann.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag:
Benefiz für **Roland Miller.**
(Neu einstudiert):
**Der böse Geist
Lumpaci-Vagabundus.**
Verantwortlich für den politischen
Theil: **L. Gollasch,** für Lokales,
Propagandelles und Bunte Chronik
H. Finger, für das Feuilleton,
Konzertberichte, Literatur u. **Carl
Kendish,** für die Handelsnach-
richten, Anzeigen und Reklamen
L. Jarchow, sämtl. in Bromberg.
Rotationsdruck und Verlag:
**Genauer'sche Buchdruckerei
Otto Grunwald** in Bromberg.

Nach kurzem aber schweren
Krankenlager verschied auch
unser ältester Sohn (1441)
Johannes
im Alter von sechs Jahren.
Um stilles Beileid bitten
**Paul Volte u. Frau
Margarete geborene Lemke.**
Beerdigung Freitag, den 28.
d. Mts., nachm. 2 Uhr, vom
Kinderheim, Alexanderstraße.

Böcknerinnen-Nyl
Bromberg
Löperstr. Nr. 9.
Unmittelbare Cheffrauen
werden unentgeltlich auf-
genommen. (247)
**Bonder Berliner Zuschneide-
Academie** zurück empfehle mich
zur **Ertheilung v. Unterricht
i. Taillenzuehn. Zuschneiden
und praktischen Anfertigung
aller eleg. Damen-Kostüme.**
Louise Franke, Mittelstr. 53, III.

Pension.
Mädchen jeden Alters, welche
in Bromberg die Schule be-
suchen wollen, find freundliche Aufnahme
bei alleinlebender gebildeter Dame.
Sorgfältige Pflege, Ueberwachung
der Schularbeiten und Klavier-
übungen angeordnet. Gelle freundl.
Wohnung, Sonnenlicht, großer
Garten. Pensionpreis mäßig.
Gef. Anfragen erbet. an Fräulein
Staffel, Elisabethstraße 41,
1 Tr. rechts. (1889)

Gute Pension
mit Beaufsichtigung d. Schularbeiten bei
Frau Agnes Weber,
Hinfahrstr. 65, parterre links.
2 Knaben
find. z. D. liebevolle Aufnahme i. d.
Familie. Näh. i. d. Geschäftsst. 3. Btg.
1 Herr od. 1-2 Damen finden
auf. Pension, auch als Mit-
bewohner. Mittelstraße Nr. 12.
Pensionäre
finden gute u. freundl. Aufnahme
mit Beaufsichtigung der Schularbeiten.
Off. u. H. 8. 150 a. d. Geschäftsst.

**2 sehr rentable
Gastwirthschaften**
mit 5-8000 Mk. Anzahlung un-
ter sehr günst. Bedingungen abzugeb.
d. P. Loebel, Bromberg, Preisstr. 32.
Flottes Restaurant
mit Einrichtung, in Rafernennähe,
Umstände halber sofort billig zu
verpachten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Gut eingeführtes
Pensionat** ist vom 1. April zu
übernehmen. Off. u.
B. 100 a. d. Geschäftsstelle 3. Btg.
Schöneleg. neues Piano,
neubaum, sehr billig gegen Caffa
zu verkaufen. Auskunft erteilt
Müller's Piano-Magazin.
Glt- und Kengeweih
sind billig zu haben bei (1223)
Tornow, Bahnhofstraße 71.
Guter Reispelz
zu verkauf. Friedr.-Wilhelmstr. 3, I.
Einen fast neuen vierzähligen
Rastwagen
hat preiswerth abzugeben (148)
Julius Berger,
Tiefbaugeschäft,
Danzigerstraße Nr. 141.
Selbstfahrer,
gut erhalten, billig zu verkaufen
Bahnhofstraße 77.
Ein Reispelz
ist bill. zu verk. Elisabethstr. 6, II. L.
Ein fast neuer **Winterwagen**
ist zu verkaufen. (1432)
Prinzenthal, Raferstraße 12.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herz-
licher Theilnahme bei der Be-
erdigung meines lieben Mannes,
unseres guten Bruders, Schwä-
gers und Onkels, sagen wir
den Herren vom Medizinal-
Kollegium, Bräuderverein wie
auch allen Bekannten, insbe-
sondere Herrn Rabbiner Dr.
Walter für die trostreichen
Worte am Grabe unsern innig-
sten Dank. (1422)
Ww. Pauline Blumenthal.

**Särge
in allen Holzarten**
empfeht billigst (147)
V. Twardowski,
Posenerstraße 28.
Geldmarkt
Suche auf ein neuerbaut. Grund-
stück im Vorort Brombergs
4000 Mark zur 1. Stelle.
Off. unt. O. N. 14 an d. Geschäftsst.
12000 Mk. zur ersten Stelle
auf sich. Hypothek sofort gesucht.
Off. u. M. J. 54 an die Geschäftsst.
5000 Mark werden gegen
gute Siderh. u. Zinsen gef.
Inve. Selbsteig. bel. ihre Arb.
u. E. 200 a. d. Geschäftsst. abzug.
4000 Mk. auf sich. Hypothek
von Selbstdarleibern gesucht. Off.
unt. W. P. 17 an die Geschäftsst.
Suche für ein flottgeh. Geschäft
ein Theilhaber mit 6-7000 Mk.
Einlage. Gef. Off. unt. G. G.
an die Geschäftsstelle d. Zeitung.
Geld! Wer Darlehen od. Hypo-
thek sucht, schreibe an
Max Kersch, Berlin SW. 12.

**Ein unterh. ordentl.
Hausdiener**
kann sich p. 1. März melden.
Isidor Rosenthal.
Laufbursche
sofort verlangt. (146)
Bäckermeister **Czenkusch,**
Schleusenau, Friedenstr. 20.
Gew. Buchhalterin u. Korre-
spondent. sucht anderweitig Engag. Off. u.
F. R. 10 an die Geschäftsst. d. 3.
Ein besseres
junges Mädchen,
17 Jahre alt, welches in der
Wirtschaft Bescheid weiß und in
Handarbeiten bewandert ist, sucht
zum 1. April Stellung, möglichst
in Bromberg. Näheres zu er-
fragen bei Herrn P. Wangerin,
Bromberg, Mittelstraße 43. (147)
Suche z. Eintritt per 1. April er.
eine Buchhalterin.
Offerten mit Gehaltsanprüchen
und Zeugnisabschriften unter
Z. Z. 1 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten. (147)
**Pubarbeiterin
und Lehrdamen**
können sich melden. (147)
Holene Müller.

**Ein unterh. ordentl.
Hausdiener**
kann sich p. 1. März melden.
Isidor Rosenthal.
Laufbursche
sofort verlangt. (146)
Bäckermeister **Czenkusch,**
Schleusenau, Friedenstr. 20.
Gew. Buchhalterin u. Korre-
spondent. sucht anderweitig Engag. Off. u.
F. R. 10 an die Geschäftsst. d. 3.
Ein besseres
junges Mädchen,
17 Jahre alt, welches in der
Wirtschaft Bescheid weiß und in
Handarbeiten bewandert ist, sucht
zum 1. April Stellung, möglichst
in Bromberg. Näheres zu er-
fragen bei Herrn P. Wangerin,
Bromberg, Mittelstraße 43. (147)
Suche z. Eintritt per 1. April er.
eine Buchhalterin.
Offerten mit Gehaltsanprüchen
und Zeugnisabschriften unter
Z. Z. 1 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung erbeten. (147)
**Pubarbeiterin
und Lehrdamen**
können sich melden. (147)
Holene Müller.

Portraitreisende auch
für Damen,
bei 50 Prozent Provision suchen
Kunststudium Germania
B. Schadrak, Berlin, Michiostr. 10.
3. 1. April er. Jude ein tüchtigen
Verkäufer.
Konfektion evang. od. katholisch,
F. v. Mogilowski,
Tuch-, Leinwand- und Manufaktur-
waaren-Geschäft,
Warrenwerder.
Zum 1. April wird von hinfere-
losem jüngeren Ehepaar ein tüch-
tiges und sauberes
Mädchen für Alles
bei gutem Lohn gesucht. Näheres
bei der Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Concordia.
Abendlich
das sensationelle
Programm.
Bromberger Gesangverein.
Wegen anderweiter Besetzung
des Lokals nächste Uebung
ausnahmungsweise
Freitag, den 28. Februar,
im Adler.
Volkstlieders-Konzert Mitte März.
Stadt-Theater.
Donnerstag, 27. Februar 1902
(zum 2. Mal):
Es lebe das Leben.
Drama in 5 Akten von Hermann
Sudermann.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag:
Benefiz für **Roland Miller.**
(Neu einstudiert):
**Der böse Geist
Lumpaci-Vagabundus.**
Verantwortlich für den politischen
Theil: **L. Gollasch,** für Lokales,
Propagandelles und Bunte Chronik
H. Finger, für das Feuilleton,
Konzertberichte, Literatur u. **Carl
Kendish,** für die Handelsnach-
richten, Anzeigen und Reklamen
L. Jarchow, sämtl. in Bromberg.
Rotationsdruck und Verlag:
**Genauer'sche Buchdruckerei
Otto Grunwald** in Bromberg.